

Biblioteka Muzeum im. Dzieduszyckich
we Lwowie.

3 l.a. N^o 20.



**Digitization of the scientific library of the
State Museum of Natural History of NAS**

Beseke Johann Melchior Gottlieb Beytrag zur Naturgeschichte der Vögel Kurlands mit gemalten Kupfern. Nebst einem Anhang über die Augenkapseln der Vögel / J. M. G. Beseke. - Mitau und Leipzig : Auf Kosten des Verfassers und in Komission, 1792. - 92 S.;9 Taf.

Download a copy of the book from the site:

<http://libsmnh.com.ua>

Permanent link to the book page:

http://libsmnh.com.ua/books/beseke_johann/



1990

✓

Nr. inventarza
A - 202.

BEYTRAG

ZUR

NATURGESCHICHTE

DER

VÖGEL KURLANDS

MIT GEMALTEN KUPFERN,

NEBST

EINEM ANHANGE

ÜBER

DIE AUGENKAPSELN DER VÖGEL.

VON

JOHANN MELCHIOR GOTTLIEB BESEKE.



280

MITAU UND LEIPZIG,

AUF KOSTEN DES VERFASSERS
UND IN KOMMISSION.

1792.

Vorrede,

Die Schnelligkeit, womit der Vogel, den Nachstellungen zu entgehen, sucht, — seine Wohnung auf hohen Bäumen, im dicken Gesträuche, auf Felsen, in unzugänglichen Stümpfen, — die eigene List, sich zu verstecken, oder den Jäger irre zu führen, — der geringfügige Lohn, den die Jagd der nicht essbaren Vögel einbringt, — und endlich seine Wanderungen, — sind die vorzüglichsten Schwierigkeiten, die der Vervollkommnung dieses schönen Theils der Naturgeschichte im Wege liegen. Hierzu kommt noch die, oft sehr abstechende, Verschiedenheit der beyden, zu einerley Art gehörenden, Geschlechter, so dafs, neben jenen

jenen Schwierigkeiten in der Entdeckung, auch noch diese Ungewissheit eintritt, nach welcher oft, aus den beyden Geschlechtern einer Art, zwo Arten gemacht werden; ja selbst die, nach Alter verschiedene, Farbe und Gröfse, hat nicht selten den Naturforscher verleitet, das System, ohne Grund, mit neuen Entdeckungen zu bereichern, oder durch ganz abweichende Beschreibungen zu verwirren.

Wer es sich eine Zeitlang zum Hauptzwek gemacht hat, die Ornithologie seines Landes zu bearbeiten, wird nicht nur jene Schwierigkeiten gefühlt, sondern auch vielleicht oft diese Fehler begangen haben, ohne sich eben einer Nachlässigkeit, oder Vorschnelligkeit im Urtheil, beschuldigen zu dürfen.

Ich habe auch in meiner Art diese Erfahrungen gemacht; habe viele Schwierigkeiten

keiten vor mir gefunden, die ich zu überwinden gesucht habe, so wie ich, mich vor Fehlschlüssen in Acht zu nehmen, bemüht gewesen bin.

Vortheilhafter kann wohl nicht ein Land für das Studium der Ornithologie seyn, als Kurland. Hier ist ein großer Strand der Ostsee, eine Menge inländischer Seen, viele Moräste, große Waldungen; hier ist ein fast vier und fünfzig Meilen breiter Zug der wandernden Vögel, von denen sich oft welche niederlassen, oder verspäten, oder verirren; hier ist fast ein jeder Einwohner ein Liebhaber der Jagd, und fast jeder Bauer, ein, nach Landesfite erfahrener, Jäger, der, um einen geringen Preis, sich jeder Beschwerde aussetzt, dem verstecktesten Vogel aufzulauren; hier ist allgemeine Willfährigkeit, dem Forscher vaterländischer Naturgeschichte zur Hülfe zu eilen. Für diese Gefälligkeit gegen mich, habe ich jetzt Gelegenheit, öffentlich

lich meinen Dank zu sagen; sie setzte mich in den Stand, in der kurzen Zeit von drey bis vier Jahren, mehrere hundert Vögel zu Gesicht zu bekommen, sie genauer zu untersuchen, Nachrichten darüber einzuziehen, und selbst eine sehr ausgebreitete Sammlung ausgestopfter Vögel aufzustellen. 1)

Diese

- 1) Ueber meine Art, Vögel auszustopfen, habe ich in den Schriften der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde, Nachricht gegeben. Ich habe jeden Vogel, in irgend einer natürlichen Stellung, wo möglich mit Attributen seiner Lebensart, in einen, zum Aufhängen an der Wand bequemen, aus englischer Pappe verfertigten, durch Ausmalung und mit Kräutern oder Sträuchern, oder Moosarten, verzierten Kasten, der mit feinem Böhmischen Glase und schwarzen Rahm darüber, verschlossen ist, gebracht und so verfestiget, daß alles für Luft, Staub und Insekten völlig gesichert ist. In der Art füllt meine Sammlung die Wände mehrerer Zimmer, als eine Sammlung von Schildereyen, aus; ist leicht zu übersehen, zu ordnen, und unzerstörbar. — Sie wäre wohl werth, von einem reichern Naturfreunde, für die Nachwelt aufbewahrt zu werden.

Diese meine Sammlung, mit welcher ich noch eine Sammlung, meisterhaft nach dem Leben gemalter Vögel des geschickten Kandidaten Herrn Webers verbunden habe, nebst den Nachrichten, die mir von verschiedenen Freunden mitgetheilet worden, haben es mir möglich gemacht, etwas ausführliches über die Vögel Kurlands zu liefern, vielleicht auch manches Neue dem Publikum mitzutheilen. 2)

Vorher muß ich mich aber noch über die Gründe erklären, warum ich einen Vogel einen einheimischen, oder einen wandernden, oder einen Zugvogel nenne.

Einheimisch heißt der Vogel, der Jahr aus Jahr ein hier wohnt; ein wandernder Vogel ist der, welcher sich im Frühjahre hier einfindet, hier nistet, und
im

- 2) Vollständigkeit und mehrere Gewisheit des, bis jetzt noch vielen, zweifelhaften, erwarte man von mir, nach Verlauf noch mehrerer Jahre, die ich zu fortgesetzten Beobachtungen ferner anzuwenden, nicht abgeneigt bin.

im Herbste sich in ein wärmeres Klima be-
 lebt; ein Zugvogel endlich ist, der nur
 zu gewissen Zeiten sich hier einfindet, und
 sich nur als Durchreisender verhält. So ist
 z. B. der schwarze Adler, der Auerhahn u. a.
 hier einheimisch; der Kranich, der Storch,
 der Schwan u. a. ein wandernder Vogel; der
 Schneevogel (*Ember. nivalis*) der Tallbitar
 (*Lox. enucleator*) u. a. ein Zugvogel 2)

Es ist aber nicht so leicht, mit Gewiss-
 heit zu bestimmen, zu welcher der jetzt ge-
 nannten Arten ein Vogel gehöre; man muß
 sich vielmehr oft nur mit der Wahrschein-
 lichkeit begnügen. Inzwischen habe ich
 hierüber folgende Regeln zum Grunde ge-
 legt, die aber nur so lang bey mir gegolten
 haben, als kein einziger Fall für das Gegen-
 theil Statt gehabt hat. Wenn nemlich

1) ein

- 3) In der gemeinen Jägersprache wird jeder Vogel,
 der im Herbste wärmere Gegenden aufsucht, z. B.
 der Krametsvogel, der Storch, der Schwan u. a.
 also auch der wandernde Vogel, ein Zugvogel ge-
 nannt.

- 1) ein Vogel, (vorausgesetzt, daß ich mehrere Individuen mehrmals erhalten habe) nur im Frühjahre, oder nur im Herbste, nie im Sommer, nie im Winter mir vorgekommen ist, so ist es wahrscheinlich, daß er ein Zugvogel ist.
- 2) Kommt ein Vogel nur zu gewissen Zeiten, im Herbste oder im Winter, nie in andern Jahreszeiten, vor, so ist gewiß, daß er ein Zugvogel ist.
- 3) Kommt er zu jeder Zeit, vom Frühjahre bis zum Herbste vor, so ist gewiß, daß er hier nistet; kommt dieser nie im Winter vor, so ist gewiß, daß er wandert.
- 4) Kommt er zu jeder Jahreszeit, ohne Ausnahme vor, so ist gewiß, daß er einheimisch ist, oder hier wohnt. 4)

5) Kommt

- 4) Nur diese und die zu Nr. 3. gehörige Vogel können, im eigentlichen Verstande, Vogel Kurlands genannt werden, und zwar die Nr. 4. im strengsten

- 5) Kommt er nur im Winter vor, so ist es nur noch wahrscheinlich, daß er ein einheimischer Vogel sey. Er kann ein Zugvogel seyn.
- 6) Kommt er nur im Sommer vor, so ist es nur noch wahrscheinlich, daß er ein hier nistender Vogel sey; er kann ein wandernder seyn. Aber gewiß ist, daß er kein Zugvogel ist.

Bey der großen Menge von Vögeln, die mir zu meiner Sammlung zugeschickt worden, habe ich die Zeit zu bemerken, nicht aus der Acht gelassen; dem ohngeachtet aber ist es doch möglich, daß ich geirret habe, und einen Vogel deswegen, weil er mir zu einer gewissen Jahreszeit nicht zugeschickt worden, zu einer andern Klasse gerechnet

Verstande Einwohner. Im uneigentlichen Verstande heißt jeder hier gefundene Vogel z. B. der Zwergtrapp (*otis tetrax*) die *anas nigra*, die *Loxia enucleator* ein kurländischer Vogel.

rechnet habe. Sicherer war meine Folgerung, wenn ich daraus schloß, daß er mir zu einer gewissen Zeit geschickt worden. So bin ich z. B. gewiß, daß der *Colymb. Ardicus*, die *Stryx Capparoch*, und die *Str. accipitrina* des Pallas hier nistet, weil ich sie vom Frühjahre bis zum Herbst, also auch mitten im Sommer, erhalten habe; daraus aber, daß ich ihn noch nie im Winter bekommen, kann ich nur mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß er ein wandernder Vogel sey. Und doch ist's möglich, daß er sich im Winter in offenen Sümpfen, oder auch, im Fall der Noth, auf der benachbarten Ostsee aufhalte. Sollte ich noch fernerhin mit Beyträgen für das Studium dieser Art beschenkt werden, woran ich, wegen der mir bekannten Gefälligkeit der Landeseinsassen, nicht zweifele, so werde ich, sowohl die vielleicht begangenen Fehler zu berichtigen, als auch die Wissenschaft selbst zu bereichern, im Stande seyn.

Um

Um neben dem Kenner auch den Liebhaber der Naturgeschichte zu befriedigen, habe ich einen Mittelweg im Vortrage einschlagen müssen, den ich, unter andern Umständen, gern vermieden hätte. Daher findet der Kenner manches bekannte, und der Liebhaber vieles, das ihn nicht interessiret. Auf diesem Mittelwege glaube ich, beyden nützlich geworden zu seyn, und hoffe, wegen dieser Rücksicht, von beyden Verzeihung zu erhalten. Mitau im April 1792.

Naturgeschichte
der Vögel Kurlands.

In der Aufzählung und Beschreibung aller in Kurland gefundener Vögel, die, nachdem was ich bereits erinnert habe, theils einheimische, theils wandernde, theils Zugvögel seyn können, folge ich meiner Sammlung ausgestopfter Vögel, und einigen wenigen, nach dem Leben gemachten Abbildungen. Aeltere Beschreibungen, die ich nicht ganz treffend finde, werde ich zu berichtigen, mangelhafte auszufüllen, und von mir als noch unbekannt gefundene Vögel, ausführlich und möglichst kenntlich zu schildern suchen; besonders auffallende neue Vögel sind durch illuminirte Kupferplatten abgebildet worden. Bey dem Vortrage beziehe ich mich auf die neueste Ausgabe des Linneischen Natursystems, so wie dasselbe von dem Herrn Gmelin jezt herausgegeben wird.

I. Accipitres. 42. Falco.

A

1. Der

1. Der schwarze Adler. *F. Melanaetus*. 41. 2. Die Breite der ausgestreckten Flügel von einer Spitze bis zur andern ist sechs Schuh, sieben und einen halben Zoll. Die Länge von der Schnabelspitze bis zur Schwanzspitze zween Schuh zehn Zoll; ich rechne stets nach Rheinländischen Maas.

Die Länge des Schwanzes ist 1 Schuh $2\frac{1}{2}$ Zoll.

— der Lenden	-	— —	8	—
— der Beine	-	— —	5	—
— der längsten Zehe	— —	3	—	—
— der längsten Kralle	— —	$1\frac{1}{2}$	—	—
— der kleinsten	-	— —	—	10 Linien.

Die Weite der ausgespannten

Klaue	-	— —	7	— —	—
-------	---	-----	---	-----	---

Die Länge des Schnabels nach

der Krümmung von					
oben gemessen	-	— —	3	— —	—

— desselben nach der geraden Linie von der

Wurzel bis zur Spitze	— —	2	—	6	—
-----------------------	-----	---	---	---	---

— des Unterkiefers	-	— —	2	—	5
--------------------	---	-----	---	---	---

Breite des Nasenwachses - — — — — 9 —

Weite des aufgesperrten Rachens - - — — — 2 — 3 —

25 Schwingfedern, und zwar

10 große,

15 kleine.

12 Ruderfedern.

Das Gewicht des Vogels betrug 9 Pfund.

Die Schwingfedern sind ganz schwarz, die Ruderfedern weiß, mit großen braunen Flecken. Die Brust und

Bauch-

Bauchfedern sind von der Brust an bis zur Hälfte des Bauchs nach der Wurzel zu weis, die äußere Hälfte ist braun; daher erhält die Brust ein braun und weis hie und da geflecktes Ansehen, wenn nach dem Tode des Vogels die Federn aus ihrer Lage verrückt sind; die untern Deckfedern sind weis. Das Nasenwachs ist schmuzzig blau. Der Oberkopf ist fast schwarz, eben so auch die Kehle. Durch die überall verbreitete dunkelschwarzbraune Farbe erhält der ganze Vogel ein schwärzliches Ansehen. Der Augenring ist braun. Die Füße sind bis auf die Zehe mit schnuzzig graubräunlichen Federn besetzt; die Zehe sind gelb, die Krallen schwarz. — Dieses mein Exemplar ist ein Männchen. Das Weibchen wird also, nach der bekannten Regel anders gezeichnet und grösser seyn. Wird dieser Geschlechtsunterschied nicht bemerkt, so entsteht bey den Raubvögeln sehr leicht eine Verwirrung; wovon ich in der Folge werde Beispiele geben können.

Dieser Adler ist sehr beherzt, und wagt sich selbst unter Menschen, um seinen Raub zu erhaschen. Mein Exemplar ist auf einem Wirthschaftshofe bey Jakobstadt, nachdem der Vogel vielemals Gänse unter den Augen der Hüter geraubt hatte, von dem Herrn des Gutes mit einem Schrotkorne, welches unter der Haut des Flügels eine Sehne getroffen hatte, gelähmt worden; er setzte sich darnach auf einen benachbarten Zaun, wohin ein Bauer mit einem Prügel eilte, um ihn zu erschlagen. Als aber der Schlag fehl traf, so ergriff der Adler den Prügel, und stand so lang zur Gegenwehr dem fordern Bauer, bis ein anderer von der Rückseite ihm einen tödtlichen Schlag versetzte. Es ist

einlich, daß dieser Vogel hier wohnt; denn kam ihn um Neujahr, und habe von glaubigen Männern gehört, daß er sich auch im Sommer zeige, aber, wie alle dergleichen große und starke Raubthiere, nur selten.

2. Der Beinbrecher. *F. Offsfragus*. 42. 14. Er ist nicht größer, als der eben beschriebene schwarze Adler. Ich erhielt Männchen und Weibchen zugleich, und zwar im Herbst, zu der Zeit, als die großen Vögel, z. B. Schwäne, Gänse u. a. ihre Wanderung antraten. Es ist also wahrscheinlich, daß er ihrem Zuge, der ihm volle Nahrung giebt, folge. Inzwischen glaube ich doch, daß er hier wohnt, weil es, nach allen Erzählungen, nicht selten ist, daß man auf der Jagd in großen Wäldern, Adler antrifft; auch fehlt es ihnen, da Schwäne, Gänse, Kraniche u. a. hier in großer Menge nisten, nie an Raub im Sommer, und im Winter auch nicht, da es hier Haafen, Füchse und anderes kleines Wild in Menge giebt. Er soll auch, im Fall der Noth, mit Aas vorlieb nehmen. Das Männchen ist kleiner, als das Weibchen, sonst nicht viel unterschieden, doch dieses auffallend schöner, als jenes. Der Körper ist kastanienbraun, doch sind manche Federn bis zur Hälfte schwarz, dadurch entstehen schwarze Flekke. Manche Federn sind von der Wurzel an bis zur Hälfte, hauptsächlich auf der Brust, weiß, daher entstehen auch, besonders beym Männchen, weiße Flekke. Das Weibchen hat stärkere Farben, und ist unter der Kehle hellbraun, da das Männchen dunkelbraun ist. Das Nasenwachs ist schmuzzig blau. Die Augenringe sind zitrongelb. Die Füße sind bis zur Hälfte

Hälfte mit kastanienbraunen Federn bedekt. Die Schwingfedern sind alle schwarz. Die untern Deckfedern des Schwanzes sind schmuzzig weiß; die Ruderfedern haben eine schmuzzig weiße und eine schwarze Farbe.

3. Der Goldadler. *F. Chryfactus*. 42. 5. Das Nasenwachs und die Zehe sind gelb, der Schnabel ist schwarz. Die Füße sind mit wolligen rostfarbigen Federn besetzt. Die Farbe des ganzen Vogels ist einfarbig dunkelbraun. Die Federn des Kopfs und des Nackens haben hellere Endspitzen, wodurch er ein gestreiftes Ansehen erhält. Die kleinen Deckfedern der Flügel haben in dreyen Reihen ebenfalls solche hellere Endspitzen, desgleichen auch die großen Deckfedern, wodurch eine vierte Reihe solcher Endspitzen entsteht. Auch sind auf dem Rücken hie und da solche Flekke, die durch dergleichen gefärbte Endspitzen entstehen. Die Schwung- und Ruderfedern sind einförmig schwarzbraun, die Brust- und die Bauchfedern sind hellbraun mit schwarzbraunen Spizen. Die Lendenfedern sind von hellbrauner Farbe, die sich ins schmuzzig weiße zieht. Er ist halb so groß, als der schwarze Adler. Die Kirgisen brauchen ihn zur Jagd auf Wölfe, Füchse und Antelopen. S. Pallas Reisen 1r B. S. 235.

4. Der gemeine Adler. *F. Fulvus* 42. 6. Er ist bey Frisch Taf. 70. unter dem Namen braunfahler Adler abgebildet. Ich habe ihn fast ein Jahr lang lebendig gehabt, und er starb in der Mauserzeit. Mit unbeschreiblicher Lüsterheit liefs er das Blut, des von ihm jedesmal am Kopfe zuerst verwundeten Vogels, den er halb lebend im Schnabel hielt, in den Schlund laufen; darnach plückte er ihn sehr geschwind und behende

ende ab, indem er rechts und links die abgepfückten Federn wegwarf. Er verzehrte alles, was ihm vorgeworfen wurde, wenn er ausgehungert war; nur kein gekochtes Fleisch. War er nicht sehr hungrig, so nahm er kein Fleisch von geschlachteten Thieren. Setzte sich das lebendige Thier, z. B. eine große Kазze, zur Gegenwehr, so wurde er äußerst wüthend, sperrte den Rachen weit auf, stand mit ausgebreiteten Flügeln über seinem Raub, und lechzete mit der Zunge, unter starken Athemholen. Er verzehrte auch alles, was er durch den Rachen bringen, oder zerbeißen konnte, selbst die Krallen, den Kopf und das Fell der Kазze, so daß des andern Tages keine Spur zu sehen war. Seine Stärke ist groß. Jeder Biss riß der Kазze einen Theil des Fells, ein Stück Fleisch, oder ein Glied ab. Auch seine Gefräßigkeit ist merkwürdig. Er verzehrte einmal fast alles geronnene Blut von einem geschlachteten Ochsen. Selbst die härtesten Knochen der abgezogenen Adlerleiber fraß er ganz auf. Sein Geschrey ist schmetternd kreischend, und jedem ihm lebendig vorgehaltenen Vogel so furchtbar, daß dieser entsetzlich zu schreyen anfieng.

Friscaens Abbildung ist in den Farben zu hell, und die ganze Zeichnung zu hart. Er ist durchaus braun, mit untermischten hellbraunen Federn, so daß er eine durchaus regelmäßige, aber schwer zu beschreibende Zeichnung hat. Die Schwingfedern sind zum Theil schwarz, zum Theil rufsbraun. Die Ruderfedern sind Schneeweis; die obern vier Deckfedern derselben haben rufsbraune Endspitzen und bilden dadurch auf dem weissen Schwanze, zween rufsbraune
runde

runde Flekke; die Pflaumfedern sind aschgrau. Die Augenringe sind hellbraun. Die Seiten vom Schnabel bis zu den Augen sind kahl von Federn, nur mit wenigen haarartigen Federn besetzt. Er straubt in der Wuth die Federn des Kopfs in die Höhe, so dafs sie dem Kopfe eine sehr breite herzförmige Gestalt geben. Der ganze Schnabel mit dem Nasenwachs ist Schwefelgelb, sehr grofs, breit und wie flach gedrückt, so dafs er wie schneidend aussieht. Die Füfse sind unbedeckt und ebenfalls, wie auch die Krallen, schwefelgelb. Mein Exemplar ist ein Männchen. Ein anderes mir ausgestoft zugeschicktes Exemplar ist ihm ganz ähnlich. Jenes war im Frühjahre in der Gegend von Liebau Flügellahn geschossen worden.

5. Ich habe einen Adler vor mir, der wie der *F. Barbarus*. L. das Mittel hält, zwischen Adler und Falken. Sein Schnabel ist eben so gekrümmt, wie der Schnabel eines Falken. Das Nasenwachs und die Zehe sind gelb, die Füfse sind bis auf einen Theil der Zehe mit Federn bedeckt. Der ganze Vogel ist gelb, hellbraun, dunkelbraun und weis geflekt, wodurch er ein schönes Ansehen erhält. Der Kopf ist von hellerer Farbe. Der Nacken und die Kehle sind schmutzig weis, mit einigen braunen Endspitzen der Federn; der Hals ist hellbraun mit dunkelbraunen Flekken. Ueber der Brust geht eine dreyfingerbreite, hellere, aus dem weissen sich ins gelbe ziehende Binde mit zweoen Reihen, einzeln stehender dunkelbrauner kleiner Flekke. Die Brust ist einfarbig kastanienbraun; Der After wieder weis, gelb und braun geflekt. Die untern Deckfedern des Schwanzes sind gelblich weis mit einigen
wenigen

wenigen braunen Flekken; Die Schultern sind weis und braun geflekt, die Ruderfedern einfarbig rufbraun, die Deckfedern von derselben Farbe, die sich aber hie und da ins hellbraune zieht. Die Ruderfedern sind von der Wurzel bis zur Hälfte weis; die Endhälfte des Schwanzes aber dunkelbraun mit rothbraunen und aschgrauen Schattirungen. Die Lendenfedern sind hellbraun mit halben Mondförmigen kastanienbraunen Enden. Die Federn der Füße sind von derselben Farbe, so dafs die kastanienbraunen Enden der Spitzen vier Ringe bilden. — Wenn verschiedene Farben so mannigfaltig nuanziren, so ist die Beschreibung schwer; doch dient sie wenigstens dazu, diesen Vogel von andern zu unterscheiden. Ich weifs wirklich nicht, ob ich ihn für den *Falco rusticolus*, oder für der Engländer *Hald Eagle*, den Müller neben dem *rusticolus* beschreibt, halten, oder für eine eigene Art ansehen soll. Fast wäre ich zu dem letztern geneigt. Man sehe die Abbildung Taf. I.

Ich kann nicht umhin, hier die Bemerkung zu machen, dafs die Naturgeschichte der Falkenarten (die Hierakologie) besonders der Adler, noch viel ungewisses und unbestimmtes hat. Die Ursachen liegen am Tage. Selbst Linnés Abtheilung, in Falken mit gelber Wachshaut, scheint nicht Statt haben zu dürfen, so wenig als die Gröfse, wodurch sich Adler von Falken unterscheiden sollen, oder die federige Füße. Ich be-
 sizze z. B. einen Falken, der gröfser ist, als der Goldadler; ferner habe ich Adler vor mir, die ein blaues Nasenwachs und keine federige Füße haben. Besser würde es, meiner Meynung nach seyn, die *Accipitres* in fünf Gattungen einzutheilen, indem man, nach

Briffons Bestimmung die Adler von den Falken absondert, und den Charakter der Adler darin setzt, daß sie *rostrum apice aduncum, caput pennis arcte tectum* haben. Durch das eritere unterscheiden sie sich von den Falken, durch das letztere von den Geyern. Herr Oedmann im 5ten B. der Neu. Schw. Abh. S. 302. hat dies auch schon gebilligt.

6. Der blaue Habicht. *F. cyanus*. 102. 10. Nasenwachs, Augenringe und Füße sind gelb; Kopf, Hals, Brust und der obere Theil des Körpers sind bläulich aschgrau. Der Bauch, After und untere Federn des Schwanzes sind schmutzig weis. Die großen Schwingfedern sind schwarz, die obern Steisfedern sind schneeweis. Der Schwanz ist von der Farbe des Körpers.

*7. Der Bleyfalke. *F. Pygargus*. 102. 11. Das Nasenwachs, die Füße und die Augenringe sind gelb. Kopf, Hals, Rücken und Schwanz sind bleyfarben, nach oben zu dunkler schattirt, mit schwärzlichen Wellen. Die Schwingfedern sind bis an die Deckfedern hin schwarz. Der Bauch ist bleich, mit länglichen hellbraunen Flekken. Nach Linnés Beschreibung ist dieses Exemplar ein Weibchen, weil die Flekke in die Länge hinunter laufen. Auch fehlt der Federring am Kopfe, nach der Müllerschen Beschreibung. Vielleicht gehört der Federring dem Männchen.

8. Der Königsweihe. *F. Nilvus*. 61. 12. *Milvus regalis* Briff. Ist von Müller in dem übersezten Linnéschen Natursystem richtig beschrieben.

9. Der

Die mit einem * bezeichneten Vögel habe ich nicht in meiner Sammlung. Die Beschreibungen sind also nach den schönen Zeichnungen des Herrn Kand. Weber gemacht worden.

9. Der Weyhe. *F. Milvus*. 61. 12. Das Nasenwachs und die Füße sind gelb. Unter den Augen ist ein weißer Flek im schwarzen Grunde, welcher sich bis ans Nasenwachs zieht. Kopf und Unterleib sind braunroth, der Körper rufsfarben mit einigen weißen Federspizzen. Die Ruderfedern sind rufsfarben mit drey schwärzlichen Binden; die untern Deckfedern sind braunroth.

10. Der Edelfalk. *F. gentilis*. 85. 13. Unter diesem Namen werden im Mullerisch Linneischen Natursystem mehrere Arten aufgeführt, nicht anders, als wenn sie nur Varietäten waren. Ich glaube, man muß sie für verschiedene Arten halten, die nur deswegen von Houttuyn zu der Gattung des *F. gentilis* sind gezählet worden, weil sie alle, wie jener, zur Jagd abgerichtet zu werden pflegen. Hier liegt aber auch zugleich ein Beyspiel, daß es noch viel mehrere Arten von Falken gibt, die Linné nicht gekannt hat. Ich will hier diejenigen beschreiben, welche ich besitze.

11. — 1) Den ersten nenne ich den getiegeten Falken. *F. tigrinus, mihi*. Sein ganzes Ansehen zeugt von besonderer Stärke, Schnelligkeit, und Schönheit. Er nähert sich der Gröfse eines Adlers, und ist fast größer, als der Goldadler. Kopf, Hals und Brust sind schön hellbraun; die Kiele der Kopffedern und des Nakkens sind schwarz, wodurch der Kopf ein in die Länge feingestreiftes Ansehen erhält. Der übrige Theil des Körpers zieht sich nach dem Schwanz und Deckfedern der Flügel hin immer mehr ins dunkelbraune. Die Schwingfedern sind schwarz, die großen Deckfedern schwarzbraun, die mittlern

Dek-

Dekfedern find etwas heller. Der Schwanz ift dunkelbraun mit drey noch dunklern wenig merkbaren Bändern. Unterwärts von der hellbraunen Bruft an ift der Leib, der Bauch, After, die untern Schwanzfedern und die Lendenfedern weis, mit einzelnen lichtbraunen Flekken wie getieget; welche getiegete Zeichnung ihm eben das schöne Anfehen und hier den Namen giebt. Das Nasenwachs ift blau, die Füße und die Augenringe find gelb. Er niftet hier; denn er hat fich einen ganzen Sommer hindurch in der Nähe eines Bauerhofes (hier Gefinde genannt) aufgehhalten, und ift ein furchtbarer Feind der Birkhüner und Hasen gewesen, die er dem Jäger vor den Augen weggeraubt hat, bis er endlich im Herbste, da er eben einen Hasen gebunden (gefangen) hatte, von demselben erlegt wurde. Er ift ein Männchen. S. Taf. 2. Hätte Gmelin 86. d. nicht Frifch Taf. 76. angeführt, fo würde er vielleicht der *F. fufcus* deffelben feyn.

2) Um etwas kleiner ift der zweete, und zwar

12. — a) Das Weibchen. Diefes ift röthlich fchmuzzig weis; nur die Flügel, der Rücken und der Schwanz find dunkelbraun. Die Aedern der Flügel haben hellere Endspitzen; Der Schwanz hat vier hellere gezakte Binden; Kopf, Hals, Nacken und Bruft haben längliche dunkelbraune Flekke. Die röthlichbraunen langen Lendenfedern haben einige Reihen feiner vom Ovalen ins spizzige zulaufender Flekke. Die Füße find bis über das Knie mit einfarbigen röth-

röthlichbraunen Flekken bedekt. Nasenwachs, Augenringe und Füße sind gelb.

13. — b) Das Männchen ist jenem ganz ähnlich, nur hat es etwas stärkere Zeichnung, ist aber um den vierten Theil kleiner.

14. — 3) Diesem ist ähnlich der jetzt folgende. Dieser ist kleiner und schwächer von Ansehen, als der eben beschriebene männliche Falk. Er hat eben die Farben, als dieser; nur in allem etwas dunkler. Um die Augen herum ist er einfarbig röthlich weis. Unter den Lendenfedern sind einige ungewöhnlich lang herabhängend, mit dunkelbraunen Kielen. Der aschgrau schmuzzige Schwanz hat vier dunkle Binden. Nasenwachs, Augenringe und Füße sind gelb. — Ich besitze noch einen ähnlichen Falken, der in den Farben viel heller ist.

15. — 4) Der vierte ist der von Frisch Taf. 82. unter dem Namen, der große gepfeilte Falk, vollkommen richtig abgebildete, nur daß die Farbe des Unterleibes hier bläulich ist, da sie ganz weiß seyn sollte. Die langen Lendenfedern sind mit feinen wellenförmigen Linien sehr schön gezeichnet. Er ist ohnstreitig einer der schönsten Falken. Gmelin nennt ihn *Palmbarius*. 84. 30.

16. Der Baumfalk. *F. Subbuteo*. 115. 14. Das Nasenwachs, die Augenringe und die Füße sind gelb; der Kopf ist bis unter den Augen schwarzbraun mit durchschimmernden hellern Flekken. Die Kehle ist bey dem Männchen weiß, bey dem Weibchen braungelb. Kopf, Hals und Körper ist rufschwarz. Brust und Bauch ist bleichgelb, mit rufsfarbigem in die Länge her-

heruntergehenden, nach Linien geordneten, ziemlich breiten Flekken. Die Lenden sind braunroth, bey dem Männchen einfarbig, bey dem Weibchen durch die schwarzen Federkieme, wie gestrichelt.

*17. Der Büfsard. *F. Buteo*. 72. 15. Nasenwachs und Füße sind gelb, der Augenring bleifarben. Der Körper ist schwarzbraun mit einigen lichtern Wellen. Der Bauch gelblich mit braunen länglichen starken Flekken.

18. Der Thurmalk. *F. Timunculus*. 106. 16. Das Männchen hat einen bleifarbenen Kopf und Schwanz, dessen Spitze, so wie die Schwingsfedern, schwarz ist. Der Körper ist braunroth mit ungleichen kleinen schwarzen Flekken, wie getieget. Die Kehle ist bleich, Hals und Brust sind hellbraun mit länglichen dunkelbraunen Flekken. Schenkel und After sind weiß. Das Weibchen hat einen braunrothen Körper mit stärkern Flekken, als bey dem Männchen, aber nichts von der Bleifarbe. Beyde haben ein gelbes Nasenwachs und gelbe Füße.

19. Der Fischadler. *F. Haliaetus*. 121. 26. Ist wegen seines geraden und an der Spitze erst gekrümmten Schnabels ein wahrer Adler, und sollte des bloßen dunkeln Nasenwachses wegen nicht hier stehen, wie ich vorhin erinnert habe. Er ist sicher kein anderer als *Aquila leucorypha Pallasii*. S. dessen Reisen 1r B. Anhang Nr. 5. und den Müllerschen Suppl. Band S. 65. Nr. 33. wo er ihn den Rufsischen Adler nennt. Linne scheint Schuld daran zu seyn, daß man den *F. Haliaetus* von dem *Aquila Haliaetus Briff.* und *Aquila leucorypha Pall.* zu unterscheiden angefangen hat, blos weil

weil Linne ihn wegen der blauen Wachshaut nicht in die Abtheilung der Adler gesetzt hat. Mullers Beschreibung ist richtig, nur das ist offenbar falsch, daß der linke Fuß (Muller sagt mit Linne einigemassen) mit einer Schwimmhaut verwachsen sey. Daß dieser Irrthum, vielleicht von einer Folge der im trocknen verschrumpften Haut, abstammen könne, möchte ich fast behaupten, da ich aus Erfahrung weiß, wie durch das Eintrocknen eines Vogels äußere Charaktere verändert werden. Ueberdem sind seine Füße besonders muskulös und mit einer chagrinartigen, fast schuppigen, bläulichen, dicken Haut überzogen, so daß er unter allen Adlern, die ich besitze, nach Verhältniß die dicksten, und wirklich plumpen, Füße hat. Wenn man diesen Vogel auch nicht so genau zu untersuchen Gelegenheit gehabt hätte, so würde schon die ganz unnatürliche Unregelmäßigkeit der einen Schwimmhaut an einem Fusse, entweder den Verdacht einer Misgeburt erzeugen, der sowohl auf dem linken Fuß mit der Schwimmhaut, oder auf den rechten Fuß ohne Schwimmhaut fallen könnte, oder einen Trugschluss verrathen. Um so mehr nimmt es mich Wunder, daß man den Linneischen Irrthum ohne Prüfung nachgeschrieben hat. — Die Art, wie dieser Adler Fische aus dem Wasser holet, ist hier, von einem, auf die Natur sehr aufmerksamen, Landprediger an meinem Exemplar mehrere Wochen lang beobachtet worden. Er schwebt nemlich über dem Wasser, ohne Geräusch zu machen, wie angeheset, und wartet so bey hellem Wetter, wenn die Fische an der Oberfläche des Wassers spielen. Wie ein Pfeil fährt er mit einmal aufs
Wasser

Wasser und selbst bis in die Tiefe hinab, und holt den Fisch hervor, auf welchen er gezielt hatte. Dasselbe sagt Oedmann a. a. O. S. 308. nur erzählt er es vom *F. haliactus*, indem er ihn vom *aquila Leucorypha* Pall. unterscheidet. Ist trübes Wetter, so hilft ihm sein Schweben nichts; dafür läßt er aber seinen Unrath ins Wasser fallen, nach welchem die Fische, wie nach einem Köder kommen, und erhält dann so seine Beute. Mislingt ihm sein Fang, so nimmt er mit einer aufgeschwungenen Ente vorlieb.

21. Ich setze hierher noch die Beschreibung eines Adlers, der mit dem vorhergehenden gleiche Größe hält, aber dem *F. fulvus* so ähnlich ist, daß man ihn bey dem ersten Anblick dafür halten könnte, wenn nicht der Unterschied in der Größe die nähere Aufmerksamkeit erregte, bey welcher sich denn die große Verschiedenheit des Schnabels findet, welcher nebst dem Nasenwachs bläulichgrau und anders geformt ist. Ueberdem hat er noch gelbe Augenringe, da sie bey jenem graubraun sind, einen einfarbig braunen Schwanz und seine Füße sind bis auf die bläulichen Zehe mit wolligen Federn (wie Strümpfe) besetzt. Ich habe ihn im Sommer und im Herbst erhalten. Also nistet er hier.

*22. Der Geyerfalk. *F. Gyrfalco*. 100. 27. Das Nasenwachs und die Füße sind gelb. Der Körper ist graubraun und zieht sich nach dem Schwanze zu ins röthliche. Der Schwanz hat vier weiße Binden. Die Schwingfedern sind am dunkelsten; die Deckfedern sind weiß. Hals, Brust und Bauch sind gelblich mit blauen in die Länge gehenden Flekken.

23. Der Hühnerweihe. *F. avuginosus*. 78. 29. Frisch Taf. 77. nennt ihn den schwarzgrauen Fischgeyer. Müllers Beschreibung ist richtig. In Frischens Zeichnung sind die Endspitzen der Federn zu hell; diese Flecke sind kaum merklich. Ich fand in seinem Kropfe mehrere Spizmäuse. Ich habe ihn zweymal im Sommer erhalten.

24. Einen ähnlichen Vogel besitze ich, dessen Hauptfarbe dieselbe ist. Der Unterschied ist, daß Wirbel, Kehle und Achseln nicht, wie bey jenem, gelb sind; sondern Kopf, Hals, Brust, Bauch und Lenden sind hellbraun, und zwar ist Kopf, Hals und Brust rothfarbig. Er ist etwas kleiner, als der eben vorhin beschriebene, vielleicht gar das Männchen von demselben.

25. Der Sperber. *F. nisus*. III. 31. Die Müllersche Beschreibung ist richtig. Ich besitze Männchen und Weibchen. Dieses ist so groß, wie eine Feldtaube, nur länger. Jenes hat dunklere Farben und ist nicht größer als der gemeine Kukkuk. Diesem ist er in der Farbe auch ziemlich ähnlich, so daß, bey dem Mangel näherer Beleuchtung, vielleicht daher die Fabel entstanden, daß der Kukkuk nach Johannis ein Raubvogel sey. Mir ist diese Quelle sehr wahrscheinlich.

26. Ich habe einen Falken vor mir, der dem *F. nisus* dem erstern Anscheine nach sehr ähnlich ist; bey genauerer Betrachtung aber sich von demselben sehr unterscheidet. Sein Habitus ist mit jenem zwar einerley, aber in der Größe ist das Verhältniß dieses, daß das Weibchen, welches ich hier beschreibe, das Mittel hält zwischen dem *F. nisus mas et fem.* Das Männchen

chen aber, welches für die Sammlung Ihrer Durchlauchten der Herzogin bey mir ausgestopft wurde, ist in diesem Verhältniß noch kleiner, als der *F. nifus mas*. Hätte ich nicht beyde gesehen und verglichen, so hätte ich das Weibchen, für eine Varietät des *F. nifus* gehalten. Das Weibchen ist einfarbig bläulich aschgrau (das Männchen heller, beynahe bleyfarben) auf dem ganzen!obern Theil des Körpers, vom Schnabel an bis zur Schwanzspitze, ohne daß eine andere Farbe hervorstecht, oder hineinschattire. Kehle, Backen, Brust, Bauch, After, Lenden, kurz, der ganze untere Theil des Körpers ist weiß, mit hervorstehendem Brandgelben an den Grenzen dieser beyden Hauptfarben. Hiernächst ist Brust, Bauch und After mit brandgelben Wellen sehr regelmäßig besetzt; die Wellen der Lendenfedern sind sehr fein. Die untern Deckfedern des Schwanzes sind schmuzzig weiß. Der Schnabel und die Krallen sind bläulich. Die Füße sind gelb. Auf dem Schwanze erscheinen vier schwärzliche Binden. Die Augearinge und Füße sind gelb. Ich halte ihn für den *F. minutus*, der aber, wie jetzt der Augenschein lehrt, von Müller nicht recht beschrieben ist. Mullers malthesischer wird wohl der *F. minutus mas* seyn; dieser ist wirklich der kleinste unter den Falken, die mir bekannt sind, und noch kleiner, als eine Turteltaube, vielmehr von der Gröfse des *Lanius excubitor*.

27. Ich habe einen Falken vor mir, der die Gröfse des Bleyfalken hat, und vielleicht zu den, von Müller sogenannten, Verschiedenheiten des Taubenhabichts *F. Palumbarius* gehört. So wie es hier Muller

macht, kann man mit der Aufzählung der Falken bald fertig werden; man darf nur Vögel, die im gemeinen Leben Taubenhabichte heißen, weil sie Tauben fangen, zu einer Art zusammenzählen, ohne auf Unterschied des Körperbaus und der Gröfse zu sehen. Das Exemplar, welches ich vor mir habe, mag in seinem Leben viele Tauben, aber auch Rebhühner, Wachteln, Erchen und Mäuse gefangen haben. Das ist gewifs, dafs dieser Vogel zu der Art von Stosvögeln gehört, die sich nicht scheuen, selbst in die Taubenschläge zu dringen, um da ihren Raub zu holen. Mein jezt zu beschreibender Falk ist, dem Obertheil nach, lichtbraun, doch so, dafs fast jede Feder, von der Mitte der Fahne ab, aus dem dunklern ins hellere schattirt ist, wodurch ein, vom Kopfe ab bis zu den Schultern, regelmäfsig geflecktes Ansehen entsteht. Von den Achseln ab sind die kleinere Dekfedern der Flügel unordentlich weifs, gelb und dunkelbraun geflekt. Die grofsen Dekfedern sind einfarbig aschgraubräunlich mit zwey dunklern Binden, die Endspitzen sind fast weifs. Die grofsen Schwingfedern sind etwas heller von derselben Farbe, auch so bandirt; eben so die Ruderfedern. Die Augenlieder sind schwarz; die Augengegend, bis zu den Schläfen hin, ist schmuzzig weifs; die Ohren und Kehle sind schmuzzig gelblich braun. Von dem Hinterkopfe an geht, wie eine Halskrause, aber in einem Bogen um den Hals, gleich über der Kehle, laufend, eine schöne weisse mit schwärzlichen Punkten, hermelinartig, besetzte Binde, die dem Vogel ein auffallendes Merkzeichen giebt. Unter dieser Krause ist die Kehle bis zur halben Brust gelb und braun geflekt. Der übrige Unterleib

ist

ist weis, mit einigen hie und da länglich herunterlaufenden Flekken. Die langen Lendenfedern haben braune Kiele. Nasenwachs und Schnabel sind bläulich schwarz. Die Füße sind gelb. Das Ansehen des ganzen Vogels zeugt von großer Schnelligkeit.

27. Noch habe ich zween Falken vor mir, die gewis, so viel mir wissend ist, noch nicht bekannt sind. Es ist gerade ein Paar, welches von einem Jäger, an einerley Orte, zu gleicher Zeit, zu Ende des Frühjahrs geschossen worden.

1) Das Männchen ist ganz schwarz, nur die großen Schwingfedern und der Unterleib schwärzlich bleyfarben, oder fahllichwarz. Lenden und After nebst den untern Deckfedern des Schwanzes sind schön braunroth. Die Augen sind schwarz, die Augenlieder kahl und ziegelroth; das Nasenwachs und die Füße sind ebenfalls ziegelroth; die mittlere Hälfte des Schnabels ist gelb, die äußere Hälfte ist bläulich. Der Schnabel ist gezähnt. Die Krallen sind weis mit schwärzlichen Endspitzen. Er hat neun große Schwingfedern und zehn Ruderfedern. Seine Größe ist wie des *Falco tinnunculus*, oder wie der Lachtaube. S. Taf. 3.

28. — 2) Das Weibchen ist etwas größer. Hat Nasenwachs, Füße, nackte Augen, gezähnelten Schnabel und innere Beschaffenheit des Körpers, besonders den unverhältnißmäßig großen, sehr hervorstehenden Magen, in welchem ich auch einerley Nahrung gefunden, als welche in lauter Käfern von einerley Art bestand, die ich aber

nicht mehr bestimmen konnte, — mit dem Männchen vollkommen übereinstimmend. Der Kopf bis zum Nacken ist einfarbig weisgelb (bey einem andern Exemplare fuchsgelb.) Die Augen stehen in einem schwarzen Federringe; die Kehle bis zur Brust hinab ist weisgelb, eben so die Lenden und der After, nebst den untern Deckfedern des Schwanzes. Einige Bauchfedern haben sehr feine schwarze Kiele, so auch die untern Deckfedern der Flügel. Die Schultern sind dunkler fuchsgelb mit schwarzen Wellen. Der Oberkörper ist hellbraun mit dunkel aschgrauen und schwarzen Wellen. Die großen Schwingfedern haben dieselbe Farbe, als bey dem Männchen, nur sind sie unterwärts an der inwendigen Fahne mit starken weissen ovalen Flekken besetzt. Der Schwanz, der die Farbe der Schwingfedern hat, ist mit neun schmalen schwarzen Binden besetzt. In dieser Beschreibung des Weibchens ist viel ähnliches mit dem *Falco regulus* des Pallas. Meine beyde Exemplare, die ich vom Weibchen besitze, unterscheiden sich besonders von dem *F. regulus Pall.* durch den schwarzen Federring um den Augen und durch das ziegelrothe Nasenwachs. Wegen der auffallend rothen Füße nenne ich diesen Falken den Rothfuß *F. rufipes*, und dies ist, wie das Nasenwachs, der gezähnelte Schnabel und der gleiche Habitus, ein, beyden Geschlechtern gemeinschaftliches, Merkzeichen. S. Taf. 4.

Ich beschliesse diese Hierakologie mit Herrn Oedmanns a. a. O. gemachten Erinnerung. Er sagt: "Ei-

ne große Menge hierher gehörender Arten, die ohne Zweifel manchmal wider die Natur verneht worden; eine ungewöhnliche Aenderung der Farbe, nach Unterschieden des Alters, (ich setze hinzu, auch des Geschlechts, welches gewiß das allerwichtigste ist) unbeständige Merkmale des Schnabels, und der Füße veränderliche Farbe, welche oft die Linneischen Unterabtheilungen wankend machen, und andere, einem Vogelkenner unangenehme, Vorfälle verursachen, daß diese Gattung noch den Beystand der Kunst, auf die Erfahrung gegründet, nöthig hat. Die am meisten bekannte und zur Jagd allgemein geübte Isländische Falke, welche unter so manchen vervielfältigten Namen bey den Schriftstellern vorkommen, können au allerbesten einen Ornithologen belehren, wie viel Vorsichtigkeit er bey Bereicherung dieser Gattung mit neuen Arten anzuwenden hat.“ Inzwischen ist es nicht zu leugnen, daß der Geschlechtsunterschied bey den Falken auch oft mit großer Verschiedenheit der Farben verknüpft ist, daher man leicht in den Fehler fallen kann, aus einer Art zwei zu machen. Beyspiele einer solchen großen Verschiedenheit giebt der *F. tinunculus*, der *F. minutus* und mein *F. rufipes*.

43. *Strix*.

29. Der Schuhu. *Strix Bubo*. 1. Müllers Beschreibung ist richtig; nur die Augenringe nennt er gelb, da sie orangefarben, fast röthlich sind. Frischens Abbildung Taf. 93. ist ziemlich kenntlich; nur die Federn, womit die Füße und Zehe bedekt sind, sind zu kurz gezeichnet und mit zu starken Flekken besetzt. Der merkwürdige Bau des Auges dieser Eule ist schon

lang

lang den Naturforschern aufgefallen, und sie haben ihn verschiedentlich, mehrentheils irrig beschrieben. Ich werde mich hierüber, so wie überhaupt über die Augenkapseln aller Vögel, in meinem Anhang erklären.

30. Die kleine Horneule. *Str. Otus*. 16. 4. Ist bereits von Muller beschrieben worden. Sie ist sehr häufig. Verschiedenheit des Alters macht hie und da eine hellere oder dunklere Farbenmischung, durch die man sich nicht muß irre führen lassen. Die Augensringe sind gelb.

31. Die Tageule. *Str. Nyflaxa*. 24. 6. Dieser von Edwards und Buffon, als ein Bewohner Laplands und des nördlichen Amerika, besonders in der Hudsonsbay, angegebene und hinreichend beschriebene Vogel, wohnt hier in Kurland, und ist nach meiner Erfahrung gar nicht selten. Ich habe sie zu allen Jahreszeiten erhalten und zwar sowohl die gefleckte, als die ganz weiße Gattung. Buffon hat sich verleiten lassen, aus der Kalte des Klimas, wohin er diesen Vogel mit Edwards und Ellis setzt, auf die in ganz weis veränderte Farbe, dieses sonst nur als stark mit rufschwarz gefleckten und auch so von Buffon abgebildeten Vogels, zu schließen, da es mir ausgemacht zu seyn scheint, daß die weissen Vogel dieser Art beständig weis bleiben; denn ich habe sie neben den gefleckten Exemplaren im Sommer und im Frühjahre, so wie die bunten mitten im Winter erhalten. Ich habe vielmehr gefunden, daß die ganz weissen Vogel dieser Art die Männchen, die gefleckten aber die Weibchen und etwas kleiner

ner als diese sind. Die Weisse der Männchen ist wirklich blendend schön, und es steht an dem schön gerundeten Kopfe, mit fast ganz flachem Gesichte der schwarze Schnabel und das brennend zitrongelbe Auge vortreflich. Bey genauer Betrachtung finden sich doch bey diesen Männchen auf den Schultern und an einer oder der andern grossen Schwingfeder höchstschwache Spuren von Flekken, die wie geringer Schmutz erscheinen, ohne eine Form zu verrathen, so wie sie bey dem Weibchen und zwar mehrentheils sehr regelmässig ist. Doch habe ich aber auch Weibchen gefunden, die sich durch hellere Zeichnung unterschieden, und zwar im Sommer, so wie im Winter. Bis ich also das Gegentheil finde, werde ich aus triftigen Gründen die ganz weissen, als unveränderliche Vögel, für Männchen, und die gefleckten, ebenfalls als unveränderliche Vögel, für die Weibchen dieser Art halten. Das Zeugniß des Ellis, daß diese Eule bey Tage auf die Jagd ausfliege, kann ich auch bestätigen, weil ich eine mitten im Sommer erhalten habe, die im Verfolgen einer Ente in eine Wolfsgrube gerathen war, und darin erschossen worden. Martini nennt, im Anhang zu Buffons übersezten Naturgeschichte, diese Eule als einen in Deutschland höchst seltenen Vogel; da er in Kurland aber häufiger zu wohnen scheint, als selbst der Schuhu, so kann es wohl seyn, daß von hier aus welche, im Verfolgen der Zugvögel, in das nördliche Deutschland gerathen mögen.

32. Ich verbinde mit dieser Tageule, nach Buffons Beyspiel, des Edwards *Sparrow Hawk* oder die *Strix caparoch*, *Huafowia*. Gmelin. 34. weil sie nach

Edwards

Edwards Berichten auch eine Tagueule feyn foll, worüber ich inzwischen noch keine Erfahrung habe erhalten können, obwohl ich in einem Herbste fünf Exemplare nach einander erhielt. Sie scheint hier fast seltener zu feyn als die *nyctaea*, und vielleicht waren die fünf Stukke alle von einerley Brut. Auch sieht sie wirklich, ihrem Habitus nach, besonders in Rückficht ihrer sehr langen Flügel und noch längern Schwanzes, den Kopf nur abgerechnet, der denn doch verhältnißmäßig größer ist, als der Kopf eines Falken, diesem ganz ähnlich, hat ganz das Ansehen von besonderer Schnelligkeit, und ist als ein sehr regelmäßig auf weißem Grunde mit rufschwarz gezeichneter Vogel, wirklich schön in die Augen fallend. Die von Muller noch angeführte Canadische Eule, scheint wohl mit dieser Sperbereule einerley zu feyn. Ich will nach meinen mehreren Exemplaren eine genaue Beschreibung mittheilen. Diese Eule hat die Größe von dem Weibchen des *Falco nijus*; oder weil diese Größe verschieden angegeben wird, die Größe von der *Strix otus*. Der Kopf ist dicker als beym Falken, der Schnabel, wider den gewöhnlichen Bau der Eulen, hervorstehend, fast wie beym Falken. Der ganze Vogel ist von einem weis und rufschwarzen Ansehen. Kopf, Seiten des Nackens, Brust, Bauch und Füße haben mehr weis; der Nacken, Rücken und Flügel mehr rufschwarz, so daß bey jenen rufschwarze Flekke in weißem Grunde, bey diesen aber weiße Flekke in rufschwarzem Grunde stehen. Im Nacken ist mehr rufschwarze Farbe. Von der Hälfte über den Augen neben den Ohren, nach den Backen, welche einfarbig weis sind,

hin-

hinunter geht eine breite schwarze Zeichnung, die sich noch breiter nach der Brust bis zur Hälfte, zugleich aber auch auf der Rückenseite nach den Schultern hinunter zieht. Die Brust, bis zu den Aftersfedern hinunter, ist mit regelmäßig gezogenen Wellen bezeichnet; die Federn der Fufse und Zehe sind kaum merklich bräunlich geflekt. Der hellere schwärzliche Schwanz ist für eine Eule ungewöhnlich lang und schmal, noch länger als bey dem Sperber, und mit sieben schmutzig weissen Wellen besetzt. Der Schnabel ist weislich grau, die Augenringe zitronengelb.

33. Die Nachteule. *Str. Aluco*, 28. 7. Ich besitze das Männchen und Weibchen, dieses ist fast noch einmal so groß, als jenes, welches unter der Größe eines mittelmäßigen Huhns ist. Sie ist schmutzig weis mit fuchsrothen Flekken, die nach der Mitte zu schwärzlich schattirt sind. Die Flekke bey dem Weibchen sind sanfter schattirt, mehr ins schwärzliche fallend und gehen nach der Länge herunter. Bey dem Männchen sind sie mehr fuchsroth, mit vielen braunen kleinen Nebenflecken, und die Deckfedern der Flügel sind mehr mit weissen Flekken untermischt. Von dem Schnabel, über der Scheitel hinweg, geht ein brauner Strich, dieser zieht sich um die Ohren herum, und schließt so den großen, schmutzig weissen, getüpfelten Federkreis der Augen ein. Die Schwingfedern sind dunkelbraun mit hellern Flekken in sechs Reihen gestellt. Die äußere Fahne der ersten drey Schwingfedern ist wie eine Sage fein gezackt. Die Augen sind schwarz; der Schnabel weisgelb; die Füße mit schmutzig weislich graubraunen wolligen Federn besetzt, welche

che

che hie und da mit mehrern dunkeln Punkten, wie besetzt sind,

34. Die Brandeule. *Str. Stridula*, 33. 9. Ist dem vorhin beschriebenen Männchen der *Aluco* sehr ähnlich, auch von gleicher Gröfse, so dafs sie leicht mit demselben verwechselt werden kann. Ich brauche nur die Unterschiede anzuzeigen. Diese sind, dafs sie mehr fuchsroth ist. Der fuchsrothe Strich, von dem Schnabel bis über der Scheitel, breitet sich über den Kopf, wie ein Triangel aus; die federigen Augenringe sind nach vorn aschgrau, nach den Ohren zu lichtfuchsroth. Die Augenringe sind himmelblau, die Federn der Füfse sind einfarbig schmutzig weis, ungefleckt.

35. Die Habichteule. *Str. Accipitrina*, 36. Die von Müller mitgetheilte Beschreibung paßt auf mein Exemplar. Sie hat aber noch das auffallende, dafs die gelben Augen in einem starken schwarzen Federringe stehen, so dafs sie wie maskirt aussieht. Die Schwingfedern sind sehr lang über den kurzen Schwanz hervorstehend; diese haben vermuthlich dem Pallas Gelegenheit zu dem Namen *accipitrina* gegeben. Auffallender ist ihre Maske und man hätte sie *personata* nennen können. Sie ist also nicht blos am kaspischen Meere; sie nistet vielmehr hier.

*36. Die Steineule. *Str. Uula*, 33. 10. Von oben lichtbraun mit schmutzig grauen Flekken; von unten bleich mit feinen in die Länge heruntergehenden schmutzig grauen Strichen. Die Füfse sind noch bleicher, mit gelblichen Federspitzen. An den Schultern auf den Deckfedern und Schwingfedern sind hie und da

weisse

weiße Flekke. Hiermit kommt in etwas die Buffonsche Abbildung Taf, 70. überein.

37. Die Zwerg-eule. *Str. Passerina*. 43. 12. Ich besitze drey Exemplare vom Weibchen, welches fast noch einmal so gros ist, als das Männchen; die Zeichnung ist einerley, nur dafs die weissen Flekke beym Männchen viel feiner sind. Der Schnabel ist nach der Spitze gelblich, die Augenringe sind hellgelb. Das Weibchen hat die Gröfse einer Lachtaube, das Männchen die Gröfse einer Amsel. Sie ist vielleicht die von Tengmalm in den N. Schw. Abh. 4r. B. 45. S. beschriebene *Strix capite laevi, corpore griseo, maculis pisciformibus albis, iridibus flavis*, die er für eine ganz neue Art hält. Ich zweifele wenigstens nicht daran, dafs er hier das Weibchen beschrieben hat, und unter der *Str. passerina* das Männchen hat.

38. Die rothe Schleyer- oder Perleule. *Str. Noctua guttata*. Frisch Vogel Deutschlands Taf. 97. Bey Buffon auf der 69. Platte heifst sie gelbe Schleyer-eule. Mit dieser Abbildung ist sie ziemlich ähnlich, Der Unterschied ist, dafs die Iris des Auges schwarz ist, da sie bey Buffon gelb ist; und dafs der Augerring hellgelb und bey Buffon roth ist; vielleicht ist die Illumination daran Schuld. Sie ist wohl keine andere, als Linnés *Str. Aluco*; nur die Mullersche Beschreibung paßt nicht darauf, Gmelin rechnet sie zur *Flammea*. 33. 8.

41. *Lanius*.

39. Der Wächter. *Lanius Excubitor*. 11. Er hat die Gröfse eines Krammetsvogels, nur ist er länger.

Dem

Dem äußern Habitus nach ist er einer Elster ähnlich, deswegen er auch hier Krikelster genannt wird. Kopf, Rücken und Schultern sind aschgrau; der Steis ist weiß. Das Obertheil des Schwanzes ist schön schwarz, das Untertheil ist weiß. Kehle, Hals, Brust, Bauch sind schmuzzig weiß. Die Flügel sind schwarz mit zweien weißen über einander stehenden großen Flekken. Der Schnabel ist fast Adlerartig, aber mit einem Zahn versehen, der Oberkiefer ist fast schwarz, der Unterkiefer ist größtentheils weiß, nach der Spitze zu schwarz. Die Füße sind schwarz, und wie an der Elster gestaltet, und die Bedekkung derselben ist gegliedert. Von den Nasenlöchern zieht sich, durch die Augengegend hinweg nach den Ohren hin, ein breiter schwarzer Strich. Wie sich das Weibchen von dem Männchen unterscheidet, welches Lapeirouse in den N. Schwed. Abh. 3r. B. S. 102. auch noch ungewiß läßt, kann ich ebenfalls nicht bestimmen.

40. Fast möchte ich, wegen des gleichen Habitus und der fast übereinstimmenden Zeichnung, ein Exemplar, das ich ebenfalls vor mir habe, für das Weibchen des *Excubitor* halten, wenn ich darüber nähere Erfahrung hätte. Nur kleine Unterschiede finden sich, nemlich, daß dieser um etwas kleiner ist, daß der schwarze Strich, von den Nasenlöchern nach den Ohren hin, etwas breiter ist, und auch vor der Stirn herumgeht, wie eine Stirnbinde, und daß der Untertheil der Brust und die Weichen in das schmuzzig röthliche hineinspielen, und endlich, daß nur ein weißer Flek, nemlich der untere, in der Mitte der großen Schwingfedern, sich auf den Flügeln befindet. Durch diese Bem-

merkung kann ich die Naturforscher wenigstens auf nähere Beobachtungen aufmerksam machen.

41. Der Finkenbeißer. *L. Collurio* 12. Das Männchen hat einen schwarzen Schnabel und schwarze Füße. Von den Naselöchern ab, über die Augen hinweg, nach den Ohren zu, geht ein breiter schwarzer Strich. Der Kopf, Hals bis an die Schultern ist aschgrau; eben so auch der Steis. Der Rücken, die Schultern und Deckfedern der Flügel sind rothbraun. Die Schwingfedern, so auch die mittlern Schwanzfedern, sind schwarz. Brust und Bauch sind schmutzig röthlich. Der After und die untern Deckfedern des Schwanzes, so wie die äußern Ruderfedern, sind weiß.

Das Weibchen unterscheidet sich ganz. Kopf, Hals und Rücken, bis zum Schwanze, ist hellbraun mit schwarzen Schuppen besetzt. Ueber den Augen, bis am Schnabel, ist ein lichter Flek, unter welchem, vom Auge ab bis zum Ohr hin, eine braune Schattirung ist. Der Unterleib ist weiß mit schwachen aschgrauen Wellen. Der Schnabel, die Füße und die Schwanzfedern sind hellaschgrau. Die Schwingfedern sind schwarz, mit einer feinen weißen Einfassung und weißen Spitzen. Die Deckfedern sind schwärzlich mit einer braunen Einfassung. Lapeirouse sagt a. a. O. man wisse noch nicht, was die Sie ist. Aus allem, was Lapeirouse über die *Lanius* sagt, folgt, wie ich auch glaube, daß sie noch viel zu wenig beobachtet sind. Die Ursachen dieses Mangels liegen darin, daß sie nur einzeln leben, sich daher selten zeigen, und als kleine unbedeutende Vögel den Jäger nicht aufmerksam machen; dazu kommt noch, daß sie sich sehr still verhalten,

und selten einmal ein Geschrey machen, daher um so weniger gewahr wird. Das eben bene Weibchen pflegt viel Geschrey zu machen, man sich ihrem Neste nähert. Eine ausführliche nur genaue Beschreibung dieses Vogels, und zwar des Männchens sowohl, als des Weibchens, hat Tengmalm in den N. Schw. Abb. 2ter B. S. 100. gegeben, und ich glaube nicht, daß hier noch ein Zweifel statt finden könne.

50. *Corvus.*

41. Der Kolkrahe. *Corvus Corax.* 2. Dieser Vogel ist bekannt, und wird hier, wegen des Schadens, den er an dem, auf dem Felde, wegen Mangels der Getraidescheunen, in großen Haufen (Kujen), oft bis zum Frühjahr stehenden, Getreide zu verrichten pflegt, sehr verfolgt, und wohl gar für Belohnungen, in Menge geschossen. Das ist ganz wider die weise Oekonomie der Natur. Die Raben und Krähen sind für den Landmann die größten Wohlthäter. Sie suchen aus dem frischgepflugten Lande, wie bestellte Diener des Pflügers, die den Gewächsen schädliche Insekten mit großer Begierde als Futter heraus, und zerstören weit größere unbekannte Feinde, wider deren weit größere Verheerung sich der Mensch nicht zu sichern weis. Wer seine Getreidehaufen nicht beschädigen lassen will — warlich ein geringer Verlust für die ganze gewonnene Erndte — der baue sich Scheunen. Und welcher großer Dienst, den wir von den Raben haben, ist noch der, daß sie die aus unverzeihlicher Nachlässigkeit, zum Nachtheil jedes Geschöpfs, das eine Lunge hat, hingeworfene Aefer verzehren, jeden Abgang von

von gefchlachteten Thieren, jeden Schmutz und so viele schädliche Insekten, Würme, Amphibien wegschaffen, wie die sorgfältigsten Polizeymeister einer schmutzigen großen Stadt. Würden sie überhand nehmen, hätte die Natur selbst kein Mittel, ihren schädlich gewordenen Ueberfluß zu mindern, dann erst würde der Mensch weise handeln, zu Hülfe zu eilen, dann könnten Preise nicht auf Ausrottung, sondern auf Verminderung gesetzt werden. Die Engländer erfuhren den unerseßlichen Schaden dieser Ausrottung in ihren Virginischen Reisplantagen, und mußten durch Schiffe, auf Rath eines verständigen Naturforschers, die Raben und Krähen aus England wieder dorthin führen, und mit dem fälschlich für schädlich gehaltenen Vogel, kehrte die ehemalige Fruchtbarkeit wieder zurück.

*43. Die schwarze Krähe. *C. Corone*, 21. 3. Findet sich auch in Kurland, aber selten. Noch habe ich sie nicht erhalten können.

44. Die Nebelkrähe. *C. Cornix*, 5. Es ist falsch, daß sie, wie Müller sagt, der Saat Schaden zufügen. So lange sie Fleisch, Aas, Insekten u. s. w. haben, werden sie kein Korn anrühren. Daß sie hinter dem Pflüger hergehen, auf frischbesetzte Felder umherwandeln, ist Wohlthat für den Landmann. Die Hindous haben besser den Werth dieses Vogels, oder vielmehr des Raben (in ihrem Dienste, den sie uns leisten, haben sie gleichen Rang) zu schätzen gewußt. Ihnen war er ein heiliger Vogel, ihre und Egyptens Denkmale sind voll von seinen Abbildungen. Auch bey den Perfern war er der vierte unter den göttlichen Vögeln. Bey Hebräern,

1, Griechen und Römern stand er in großer Ach-
Und wir wollen noch unwissend seyn?

45. Die Dohle. *C. Monedula*. 24. 6. Ist von Müller richtig beschrieben und sonst hinreichend bekannt. Worin die Verschiedenheit Grund habe, daß einige heller gefärbte, beynahe ganz weiße, Bakken haben, weiß ich nicht zu bestimmen. Sollte etwa das Geschlecht die Ursach seyn? Ich besitze eine Anomalie, die einen völligen Kreuzschnabel hat, dessen krumme Spitzen lang hervorstehen. Es muß dem Thiere sehr schwer geworden seyn, Futter zu nehmen. Wenn das Thier noch mehrere Jahre gelebt hätte, so wäre, nach der Regel, daß Zähne, Schnäbel u. s. w. die keinen Widerstand leiden, *in infinitum* wachsen, dieser Schnabel, seiner Anlage nach, gewiß äußerst ungestaltet geworden.

46. Der Holzheher. *C. Glandarius*. 7. Ist von Müller ganz richtig beschrieben worden. Er heißt hier Holzschreyer.

47. Der Nußheher. *C. Caryocatactes*. 10. Mein Exemplar ist nur um ein wenig kleiner, als eine Elter. Weil ich Abweichungen von der Müllerschen Beschreibung finde, so will ich diese anzeigen. Der ganze Vogel ist rufsbraun mit ovalen Flekken wie befäet, nur der Kopf nicht. Die Schwing- und Ruderfedern sind kohlschwarz mit weißen Endspitzen. Der Steis ist schwarz, der After weiß.

48. Die Elter. *C. pica*. 13. Ist ein hinreichend bekannter Vogel. Der Schwanz ist von besonderer Schönheit, indem die schwarze Farbe ins olivengrüne mit Goldglanz hineinspielt. Das künstliche Nest dieses Vogels

Vogels gleicht dem Russischen Fahrwerke, welches Kibitka heißt, ohngefahr wie eine Postkalesche mit halben Verdek.

51. *Coracias*.

49. Die Mandelkrähe. *Coracias garrula*. 1. Ist hier nicht gemein. Heißt hier der kurländische Papagey. Kopf, Nacken, Hals, Kehle, der ganze übrige Theil des Unterleibes, die untere Seite der Schwanzfedern und die Deckfedern der Flügel sind kupfergrün; die Schultern, Rücken und Aferflügel sind rothbraun; der Oberarm ist mit den schönsten Lazurblauen Federn bedekt, welche Farbe sich auch auf der untern Seite der Flügel zeigt. Die großen Schwingfedern sind schwarzlich, und es spielet hie und da ein wenig braun, grün und blau hinein. Die Ruderfedern sind von oben bräunlich, mit hineinspielendem Kupfergrün. Er ist ohnstreitig einer der schönsten Europäischen Vogel, dem nur andere Eigenschaften fehlen, um das Spiel der Reichen zu seyn.

52. *Oriolus*.

50. 51. Die Golddroffel. *Oriolus Galbula*. 1. Die von Sparrmann in d. N. Schwed. Abh. 7r B. S. 68. mitgetheilte Nachricht, daß dieser Vogel in einer Blandrie lebe, verdiente eine nähere Untersuchung, weil dies die erste Ausnahme von der Regel wäre. Das Männchen ist zitronengelb, nur die Flügel und die obern Schwanzfedern sind schwarz. Die Schwingfedern haben weisliche Endspitzen, die Ruderfedern aber zitronengelbe Endspitzen. Der Schnabel ist röthlich, wie von Blut durchscheinend, die Füße sind schwarz. Von den Zügeln, bis nach dem Auge hin, ist ein schwar-

zer Strich. Das Weibchen ist von oben grüngelb, von unten graugelb, durch bräunliche Federkiele, wie gestrichelt, und ist etwas grösser, als das Männchen. S. die Schwed. Abh. 12r B. S. 130. wo Linné fleißig gesammelt hat, was die Geschichte dieses Vogels betrifft.

57. *Cuculus*.

52. Der gemeine Europäische Kukkuk. *Cuculus canorus*. 1. Durch Vergleichung zweyer Exemplare will ich hier eine Beschreibung geben, obwohl sie, wegen der Zeichnung etwas schwer ist, und daher noch zur Zeit nicht richtig gegeben worden zu seyn scheint. Er hat die Grösse vom Männchen des *Falco nisus*, ist schmal und lang gestreckt, mit sehr kurzen Spechtartigen Füssen. Das eine Exemplar ist von oben durchaus muschelbraun, mit vielem fahlschwarz und wenigem weiß, regelmässig nach der Quere gestreift marmorirt. Kopf, Nacken und Kehle sind mehr grau und wie geschuppt. Das andere Exemplar ist mehr graubraun, übrigens eben so gezeichnet. Beyde haben weisse Brust, Bauch und After, mit schwärzlichen Wellen besetzt. Im Genick ist ein weißer Flek. Der Schnabel ist, nach der Wurzel zu, schmuzzig gelblich, die Spitze schwärzlich. Die Füße sind gelb, die Augenringe grau.

53. 54. Den, von mir in meinem erstern Beytrage Nr. 19. in dem 1n B. Der Beob. und Entd. aus der Naturkunde von der nat. forsch. Gesellschaft zu Berlin beschriebenen Kukkuk, habe ich zweymal erhalten, selbst ausgestopft, und sie als ein Paar befunden. Sie sind sich ganz gleich, nur daß das Weibchen etwas kleiner ist, und an den Seiten des Halses, über den Achseln, eine gelbliche Schattirung hat, die dem Männchen fehlt.

Das

Das Weibchen wurde nahe an einem adelichen Hofe, wo sich ein Paar in einem grossen Weidenbaum aufhielt, vor meinen Augen geschossen. Der darauf hinzukommende Jäger der adelichen Herrschaft versicherte mich, daß sie daselbst ein Nest haben müßten, daß er sie schon lang beobachtet habe, aber das Nest noch nicht ausfindig habe machen können. Er war also, wie sonst wohl die erfahrensten Jäger, zu deren Klasse er auch gehörte, nicht der Meynung, daß der Kuckuk nicht selbst seine Jungen erziehe; worüber er sich auch gegen mich mit einem gewissen Eifer erklärte, und die Unwahrheit der gemeinen Sage betheuerte. Auch aus dem eifrigen Hin- und Hertragen des Futters glaubte er, von diesem Paar hinlänglich überzeugt zu seyn. Und wirklich fand auch ich die Ängstlichkeit bey diesen beyden Kukkuk, unter vielem Schreyen, die man gewöhnlich bey einem Paar bemerkt, die sich vor der Entdeckung ihres Nestes fürchten. Ich fand den Kropf und Magen des Weibchens ganz mit *Tipulis* vollgepöpselt. Dies hatte ich einige Wochen vorher schon bey dem Männchen, das anderswo geschossen war, gefunden, so daß ich diese für die eigentliche oder liebste Nahrung dieses Kukkuk halte. Durch die beyden, vor mir habenden, Exemplare, bin ich im Stande, eine genaue Beschreibung zu geben. Der Vogel ist nur ein wenig grösser, als der gemeine Kuckuk, sonst ganz von demselben Habitus. Kopf und Hals sind einfarbig bläulich- aschgrau, die Kehle etwas heller. Der Hals, nach der Brust und Schultern zu, gelb und dunkel aschgrau, wellenförmig schattirt. Brust und Bauch sind weis, mit schmuzzig grauen Wellen besetzt. Rücken und Flügel

sind schmuzzig graubraun, die Schwingfedern etwas heller. Die mittlern Schwanzfedern sind mit zwei Reihen weißen Punkten besetzt. Der Schnabel aschgrau und an der Wurzel und den Rändern schwefelgelb. Frischens Abbildung Taf. 40. scheint diesen Kukkuk zum Original gehabt zu haben, ist aber schlecht erreicht. Er nennt Taf. 41. Fig. 2. einen jungen Kukkuk von den gemeinen Europäischen. Ich halte ihn mit Gewisheit für eine eigene, noch nicht beschriebene, Art des Kukkuks und nenne ihn *Cuculus cinereus*, den aschgrauen Kukkuk. Der *Cuculus variegatus* des Tengmalm a. a. O. S. 46. scheint mir kein anderer, als der *canorus* zu seyn. Er sagt: *Corpus totum supra testaceum, undulis transversis pallidis, apicibus peninarum albis*. Herr Gmelin hat diesen von mir beschriebenen Kukkuk als eine Varietät des *Cuc canorus* unter dem Namen *Cuculus griseo undulatus* aufgenommen.

58. *Tunx*.

55. Der Drehhals. *Tunx Torquilla*. 1. Das Exemplar, das ich vor mir habe, muß, wenn Müllers Beschreibung das Männchen gilt; ein Weibchen seyn, weil der charakterisirende schwarze Strich bis über den Kopf fehlt. Eigentlich ist nichts schwarzes da, sondern es ist dunkelbraun. Der ganze Vogel hat ein bräunliches Ansehn, mit mannigfaltigen Flekken und Zeichnungen, die hell und dunkel abwechseln. Die Kehle bis an die Brust ist fahlbraun, mit feinen schwärzlichen Wellen; Brust und Bauch sind weißlich, mit schmuzzig grauen feinen Wellen. Von dem Oberkiefer des Schnabels an, über das Auge hinweg, bis ans Genick, geht ein kastanienbrauner

brauner Strich; unter diesem liegt noch ein schmaler schwarzer, von der halben Kehle an, bis ans Genick gehender, Strich. Die Flügel haben die seltenste Zeichnung. Die obern kleinen Deckfedern liegen wie ein braunes und schwarzes Zickzak, welches in einer breiten Schwingfeder ausgeht, welche im hellbraunen Grunde drey schwarzpunktirte Bänder hat; in der Mitte jeglichen Bandes steht ein schwarzes Kreuz. Die untern Deckfedern sind braun, worin grau punktirt ist, mit schwarzen Zeichnungen, die wie Doppelhaken aussehen. Die Schwingfedern haben, bis auf die Hälfte im hellbraunen Grunde, eine Brettspielförmige Zeichnung; die andere Hälfte bis zu den Spitzen ist einfarbig schmuzzig graubraun. Der Schwanz ist sehr breit und gabelförmig, mit fünf gezakten dunkeln Binden, so dass er, in Ansehung dieses Theils, viel ähnliches mit einem Falken hat. Schnabel und Füße sind gelbbraun; die Augenringe sind gelb. Ich habe diesen Vogel einige Zeit lang lebendig gehabt, und mit Ameisen ernähret, die er, auf eine Entfernung von drey Zoll, mit seiner runden fadenförmigen spizzigen Zunge, mit großer Behendigkeit, zu sich nehmen konnte.

59. *Picus*

56. Der Schwarzspecht, Füseler. *Picus Martius*.
 1. Einige haben eine rothe Platte auf dem Kopfe, andere nur einen rothen Strich qucer über dem Hinterkopf. Ob Geschlecht oder Alter den Unterschied mache, weiß ich nicht, zu bestimmen; beynahe glaube ich das erstere.

57. 58. Der Grünspecht. *P. viridis*. 12. Er hat nicht völlig die Größe einer Dohle, vielweniger kann

er, wie Müllet sagt, einer Krähe beykommen. Das Weibchen ist etwas kleiner, als das Männchen, hat keine schwarze Bakken und keine Platte, auch spielt die grünliche Farbe desselben mehr ins graue.

59. 60. Der Buntspecht. *Picus maior*. 17. Ich habe drey Exemplare vor mir, die einander in der Größe und Zeichnung ganz ähnlich sind; zwey derselben haben nur einen rothen Querstrich am Hinterkopf, das Eine aber eine rothe Platte. Zu derselben Art gehören sie gewiß, aber, worin der Geschlechtsunterschied bestehe, weiß ich noch nicht. Ein viertes Exemplar unterscheidet sich dadurch, daß es nicht den großen weißen Flek, oberwärts auf den Flügeln, nach den Schulteru zu hat, daß sechs weiße gezakte Bänder in der Queere über die Flügel gehen, und endlich daß Brust und Bauch schmutzig weiß ins röthliche spielend sind, und daß diese Theile, der Länge nach herunterlaufende, Striche haben.

61. Der Weispecht. *P. medius*. 18. Ob einer oder der andere, von den eben beschriebenen Spechten, der *medius* sey, habe ich noch nicht ausmachen können. Fast glaube ich Lapeirouse a. a. O. S. 124. hat Recht, wenn er sagt, der *picus medius* sey nur eine Varietät vom *Picus maior*. Hat er Unrecht, so könnte auch Linné geirret haben, wenn er dem *p. maior* ein *crissum occipitque rubrum* zuschreibt. Ich werde mich bemühen, diese Ungewißheit zu zerstreuen.

62. 63. Der Grasppecht. *P. minor*. 19. Ich habe zwey Exemplare vor mir, die die Größe einer Lerche haben, und oben schwarz, mit weißen Querstrichen bandirt sind, hinter den Ohren einen schmutzig weißen

fen, nach dem Nacken hinunterlaufenden, Flek haben. Ihre Kehle ist schmuzzig weis, Brust, Bauch und After sind auch schmuzzig weis, aber mit feinen Strichen, der Länge nach, an der Brust und nach den Weichen zu, besetzt. Beyde haben eine schmuzzig weisse Augengegend und solche Ohren, auch eine schmuzzig weisse Stirn; nur ist diese bey dem Einen ein kleiner Flek, bey dem Andern, von der Wurzel des Oberkiefers an, bis auf den Oberkopf reichend.

64. Der dreyfingerige Specht. *P. Tridactylus*. 21. Er findet sich also auch hier, und nicht blos in Lappland und in der Hudsonsbay. Er ist von oben rufschwarz, die Flügel und der Schwanz sind einfarbig. Die Schwingfedern haben acht Reihen weisser Flekke an den äussern Fahnen, so dafs die zusammengelegten Schwingfedern ein weis bandirtes Ansehen erhalten; die untern Ruderfedern sind schmuzzig weis, mit rufschwarzen Flekken. Die Stirn ist streifig weis, der Scheitel zitronengelb. Von den Augen geht ein schwarzer Strich nach den Ohren hinunter, ein anderer dergleichen geht nach dem Genik hin und zieht sich von da etwas hinunter. Er ist um ein Drittel kleiner, als der *Picus medius*.

60. *Sitta*

65. Der Europäische Blauspecht. *Sitta Europaea*. 1. Zur Müllerschen Beschreibung erinnere ich nachstehendes. Die weissen Ränder an den Schwingfedern fehlen. Die Füße sind weisröthlich. Der Steis ist gelbröthlich, und diese Farbe geht bis zur Hälfte der untern Schwanzfedern fort, wo diese starke weisse Flekke haben, und sich mit einem schwarzen Bogen endigen.

62. *Alcedo*.

66. Der Europäische Eisvogel. *Alcedo Espida*. 5.
- hat die Gröfse einer Wachtel, sonst ist er richtig
in Muller beschrieben.

64. *Upupa*.

67. Der gemeine Wiedehopf. *Upupa Epops*. 1.
Er hat wohl die Stärke eines Staars, womit ihn Müller
vergleicht, ist aber wegen seiner Länge ganz anders
gestaltet.

65. *Certhia*.

68. Die Baumklette. *Certhia familiaris*. 1. Er
hat nur die Gröfse einer Meise. Von oben ist er
schmuzzig gelbbraun, mit hellern und dunklern, und
mit schönen weissen Flekken besetzt. Nach dem Steifse
zu fällt das gelbe mehr ins röthliche. Seine Ruderfedern
haben eine ähnliche Steifigkeit, als bey den Spechten,
die dazu dient, den Vogel beym Klettern zu unter-
stützen.

III. *Anseres*.

Die Unterabtheilungen dieses Geschlechts, glaube
ich, wurden besser gemacht seyn, wenn *Anser* von
Anas unterschieden, und der Unterschied darin gesetzt
worden wäre, daß *Anser* einen Kegelförmig gerunde-
ten, *Anas* aber einen platgedrückten Schnabel hat.
Dann könnte aber der Name *Anser* nicht der ganzen
Ordnung gegeben werden, vielmehr könnten sie dann
palnipedes heißen, deren erstes *genus* dann *Anser*,
das zweyte *Anas* u. s. w. wäre. Die *Anas* könnte
man in *ventripedes* und in *podicipes* unterabtheilen.
Dies sind wenigstens bessere Merkmale, als die vom

Linné angenommene umgekräuferte Schwanzfedern und die Federzöpfe.

67. *Anas*.

69. Der Schwan. *A. cygnus*. 1. Ist nur im ersten Jahre auf dem Rücken und an den Flügeln grau. Ist er ein Jahr alt, so ist er durchaus blendend weiß. Er nistet hier in großer Menge, so daß viele hunderte auf einmal einen großen See, oder Sumpf einnehmen, besonders in der Gegend von Liebau auf dem Papensee und um Durben; hier werden sie nach Johannis jung und alt, wegen der Federn, erschlagen. Sie werden auch gegessen; das Fleisch ist aber hart und muß erst, nach abgezogener Haut, in Eßig einige Wochen lang liegen.

70. Die schwarze Ente. *A. nigra*. 7. Diese ist wegen ihres Schnabels eine Gans. Ich erhielt ein eben geflossenes Exemplar, das auch so einen angenehmen, fast Moschusartigen Geruch hatte, als die *A. moskata* haben soll, so daß ich sie fast für diese gehalten hätte. Sie wog $5\frac{3}{4}$ ℔ und hatte die Größe einer gewöhnlichen Hausgans. Sie ist, von der Spitze des Schnabels bis zur Schwanzspitze, zweien Schuh und siebenthalb Zoll lang, mit ausgebreiteten Flügeln drey Schuh sieben Zoll breit. Der Schnabel ist zweien Zoll sechs Linien lang. Die Hauptfarbe desselben ist schwarz mit zwei blutrothen Binden. Die Naselöcher sind eyförmig und etwas erhaben, von hellerer röthlicher Farbe. Die Wurzel des Schnabels, die Stirn und die Augenlieder sind unbefiedert, fleischig, um drey Linien über der Fläche des Schnabels, in Gestalt einer Schnippe erhaben; dieser fleischige, sehr weiche und sanft anzufühlende

Theil ist ebenfalls schwarz, mit blutrothen Flekken marmorirt. Der Oberkopf ist mit dickern, ein wenig gekräuselten, rufsfarbenen, ins Olivengrün sich ziehenden, Federn besetzt; diese Farbe geht, wie ein Zollbreiter Strich, zum Rücken hinunter, dessen Farbe, von der Hälfte des Halses an, bis zu den Schultern hinab, ins Purpurfarbene spielt. Die Kehle und die Backen sind weiß, schwarzbraun gesprenkelt. Vom Halse an, ist die Brust bis zur Hälfte des Bauchs weiß, in der Mitte bilden mehrere schwarze Federn einen Flek. Von da geht die weiße Farbe in einen zollbreiten Strich bis zum After. Die Farbe des Rückens ist schwarz olivengrün ins Purpurfarbene spielend. Unter den sieben und zwanzig Schwingfedern, sind die ersten sieben große Schwingfedern ganz weiß, die übrigen an der äußern Fahne olivengrün, an der innern Fahne rufsfarben. Die kleinen Deckfedern sind rufsfarben; bey der ein und zwanzigsten Schwingfeder, befindet sich eine einzige weiße Feder, auf diese folgen olivengrüne Deckfedern. Der Schwanz ist schwarz, Keilförmig, länger als gewöhnlich bey Gänsen, und besteht aus sechzehn Ruderfedern. Der After und die untern Deckfedern des Schwanzes sind rufsfarben, so auch die Lenden. Die Füße sind gelb, unterwärts nebst dem dritten Theile der Fußsohle schwarz. Die Zehe sind schwefelgelb, die äußere Hälfte der Schwimmhaut röthlich gelb, mit schwarzbraunen Flekken getieget. Die Nägel sind weiß. Sie wurde um Johannis, auf einem See einzeln schwimmend, geschossen, und war hier Jedermann unbekannt.

71. 72. Die gemeine wilde Gans. *Anas Anser*. 9.
 Ich habe zwey verschiedene Exemplare vor mir, die sich ganz unterscheiden. Man nennt hier die Eine die große wilde Gans, und die Andere die kleine wilde Gans, und unterscheidet sie, als verschiedene Arten, nicht als Varietäten. Ich weis hierüber nichts zu bestimmen. Die größere Gans ist einer zahmen Gans sehr ähnlich. Der ganze Körper ist schmutzig gelblich aschgrau, hier und da, wegen der weislichen Einfassung der Federn von schuppigem Ansehen, Kopf, Hals und Schultern sind einfarbig. Der Steis und die untern Schwanzfedern sind schön weis. Der Schnabel und die Füße sind gelblich roth. Ist sie wirklich eine *Species*, so würde von ihr allein die zahme Hausgans abstammen. — Die andere, sogenannte kleine wilde Gans, ist durchaus dunkelgrau, nur auf den Flügeln und an den Weichen befinden sich einige schwarze schuppige Zeichnungen; die großen Schwingfedern sind schwarz, da sie bey jener großen Gans fast weis sind. Schnabel und Füße sind schwarz. Der After und Schwanz sind weis, doch sind die mittlern Ruderfedern schwarz.

73. Die Rothfußgans. *A. Erythropus*. 11. Sie ist etwas kleiner, als die eben beschriebene kleinere wilde Gans, und unterscheidet sich sehr durch ihre feinere Gestalt, nemlich durch kleinern Schnabel und Kopf und dünnern Hals; ihre Flügel sind, für eine Gans, ungewöhnlich lang zugespitzt, wie die Falkenflügel, so daß ich glaube, sie müsse sehr schnell und lang fliegen können. Sie heisst hier in der lettischen Sprache Seegans, welches wohl nicht Unrecht auf

auf ihren Wohnort deutet. Der Schnabel ist röthlich weis, die Stirn ist mit einem weissen Strich, in Gestalt einer Schnippe, eingefasst. Die Hauptfarbe ist bräunlich aschgrau, Kopf und Hals und halbe Brust sind einfarbig; der Rücken ist durch weisliche Ränder der Federn wie geschuppt. Die Brust ist mit mehrern schwarzen Flekken besetzt. Afer und Schwanz sind schneeweis, die Füfse sind roth. Die Flügel stehen um drittelhalb Zoll über den Schwanz, mit einer starken Krümmung, herüber. Die grofsen Schwingfedern sind einfarbig aschgrau.

74. 75. Ich habe zwei Gänse vor mir, ein Männchen und ein Weibchen, die ich in der Mitte des Oktobers, von des Herrn Herzogs von Kurland Durchlauchten, als eine grofse Seltenheit, zugeschickt bekam. Sie waren auf einem stehenden Teiche, dergleichen es hier mehrere in den dicken, oft ganz unzugänglichen, Wäldern giebt, geschossen worden. Ihres Schnabels wegen sind sie wahre Gänse, und wurden mir auch unter diesem Namen gebracht, zum Beweise, dafs Jedermann, nach dem Schnabel, die Gänse von Enten zu unterscheiden pflegt, obwohl sie nicht gröfser sind, als eine gut ausgewachsene *A. Boschas*, oder auch Hausente. Ihre rundere Gestalt, da der Enten ihre mehr platt ist, und etwas längere Füfse, lassen sie um ein wenig gröfser erscheinen.

- 1) Das Männchen wog drey Pfund. Die ausgebreiteten Flügel mafsen drey Schuh fünf drey viertel Zoll. Die Länge vom Schnabel bis zur Schwanzspitze betrug einen Schuh eilf Zoll; der Schnabel ist ein Zoll drey Linien lang. Es fanden sich sieben

sieben und zwanzig schwarze Schwingsfedern. Der kurze und keilförmige Schwanz besteht aus vierzehn schwarzen Ruderfedern, mit weissen Deckfedern; Kopf, Hals und halbe Brust sind kohlschwarz. Unter den Backen, am Halse, ist ein schmaler weisgetüpfelter halber Ring. Rücken und Apterflügel sind graubraun; weil die Ränder der Federn von hellerer Farbe sind, so erhalten die Schultern ein muscheliches Ansehen. Die ersten Deckfedern sind schwarz, die übrigen schmutzig graubraun. Die Brust ist weislich mit unregelmässigen Wellen besetzt; der Unterleib hat schwächere lichtbraune Wellen; der Steis ist ganz weis. Schnabel, Augen und Füsse sind schwarz, Da ich sie zu keiner Art der, von Linné beschriebenen, Enten, oder Gänse rechnen kann, so nenne ich sie, wegen ihres schwarzen Kopfs, Halses und halben Brust (wie ein Scapulier) *anas monachus*, der Mönch. S. Taf. 5. Ich nenne sie zum Unterschiede der No. 73. von Gmelin angeführten und *monacha* genannten, *monachus*. Es scheint viel Aehnlichkeit unter beyden zu seyn.

- 2) Das Weibchen ist ein wenig kleiner, wog zwey ein viertel Pfund. Die Zeichnung ist übrigens mit der des Männchens ganz gleich, nur die Farbe des Rückens und der Apterflügel ist etwas heller, und die drey Reihen der Deckfedern der Flügel haben weisliche Ränder, wodurch drey weisse Linien über den Flügeln entstehen

76. Die Löffelente. *A. Clypeata*. 19. Sie hat die Grösse einer gewöhnlichen Hausente. Ihr Schnabel ist unver-

unverhältnißig gros und breit, der Oberkiefer wie ein Löffel gestaltet. Beyde Kiefern sind am Rande mit vielen Borstenartigen Zähnen besetzt, die vielleicht zum Durchsiehen des Wassers dienen, um die kleinen Wasserwürmer und Pflanzen aufzufangen. Brust und Schultern sind weis. Von den Schulterblättern, bis zum Schwanz hin, geht ein brauner dreyfinger breiter, schuppig gefärbter Strich. Der Spiegel hat über dem weissen Strich schön bläulich graue Dekfedern. Die äußern Ruderfedern sind weis. Bauch und After sind schön kastanienbraun. Das übrige ist von Muller richtig beschrieben.

77. Der Dikkopf. *A. Bucephala*. 21. Die Müllersehe Beschreibung ist richtig; nur die Füße sind gelb und die Schwimnhaut ist schwarz. Die Augenringe sind zitrongelb.

78. 79. Die Quakerente. *A. Ctangala*. 23. Muller hat vielleicht das Weibchen beschrieben, Ich habe das Männchen vor mir. Dieses hat einen weissen, schwarzgetüpfelten Flek, zwischen den Augen, von der Spaltung des Schnabels an. Nicht die mittlern Schwingfedern, sondern die Dekfedern bilden (die erste der größern Dekfedern ausgenommen, — daher wohl der Irrthum gekommen, das die mittlern Schwingfedern weis seyen) auf der Seite des Flügels, einen großen weissen Flek. Die Afterflügel sind rufschwarz. Schultern, Rücken, Steis sind glänzend schwarz. Der Schwanz ist nichts weniger, als Gabelformig, sondern Keilformig. Die Füße und Zehe sind schmutzig gelb, die Schwimnhaut Sammerschwarz. Die Trommelartige, durch Pergamenthäute, über herzförmig gebogene Knochen

Knochen, gebildete groſſe Erweiterung der Luſtröhre, kurz vor der Theilung der beyden Aeſte, über der Lunge iſt merkwürdig, und geſchickt, bey dem geringſten Athmen einen Ton hervorzubringen; daher wohl das unaufhörliche Quaken. Das Weibchen iſt kleiner, hat einen dicken Kaſtanienbraunen Kopf, und nur die erſtern groſſen Dekfedern bilden einen ſchmalen weiſſen Flek. Sie iſt vielleicht Friſchens Taf. 170. abgebildete Moderente; und Taf. 181. ſieht dem Männchen ähnlich.

80. Der Breitschnabel. *A. Glaucion.* 26. Bey meinem Exemplare, welches ich hier rechnen muß, ſind nur die Flügel, Afterflügel und Schultern ſchwarz, mit feinen Strichelchen. Der Kopf, bis zum halben Halſe, iſt ruſſbraun, mit einer breiten, um den Schnabel herum gehenden, Schnippe. Halſ, Bruſt, Rücken, Schwanz, Seiten, ſind Kaſtanienbraun. Der Bauch iſt weiß, der After weiß und braun gemiſcht. Schnabel, Füſſe und Nägel ſind ſchwarz. Sie iſt eine *podiceps*.

81. 82. Die Pfeifente. *A. Penelope.* 27. Sie hat, bey dem erſten Anblick, viel ähnliches mit dem Weibchen der *A. Boſchas*. Ich habe zwey Exemplare, deren Eins ſich durch ganz weiſſe Dekfedern über dem goldgrünen, mit ſchwarz doppelt eingefassten (bey dem Einen iſt nur die Eine äußere Einfaffung des Spiegels ſchwarz) Flügeln, von dem Andern unterſcheidet. Die längern Dekfedern unter den braunſchuppigen Afterflügeln ſind aſchgrau, mit dichten, feinen ſchwärzlichen Wellen, wie gewäſſert, und alſo nach Müller das Männchen. Ich befand es auch als Männchen; das zweyte

zweyte ist, zu untersuchen, vergessen worden. Das übrige ist bey Muller richtig.

82. 83. Der Pfeilschwanz. *A. acuta*. 28. Bey Frisch ist sie Taf. 160. unter dem Namen Fasanente, richtig gezeichnet, aber falsch illuminirt. Ich besitze eine Abänderung. Der Unterschied ist nicht gros.

83. 84. Der Rothhals. *A. Ferina*. 31. Bey Frisch ist sie Taf. 164. unter dem Namen Seeelster richtig, nur in den Farben zu hell, abgebildet. Ich besitze eine Varietät, bey welcher der weisse Strich von der Stirn nach dem Hinterkopf kürzer, und schmaler ist. Der Bauch ist schmuzzig weis.

85. 86. Die Kriechente. *A. Crecca*. 33. Das Männchen hat Muller beschrieben. Die zwei weisse Linien an den Augen schliessen eine, von den Augen nach dem Genik hinunter laufende, glänzend Olivengrüne, Binde ein. Die weisliche Brust ist mit schwarzen runden Tüpfeln schön besetzt. Das übrige ist von Muller richtig angegeben. Das Weibchen ist durchaus graubraun, mit schwarzbraun geflekt; der Spiegel ist wie bey dem Männchen.

87. Die Sommerhalbente. *A. Circus*. 34. Ist von der Grösse einer Kriechente. Von der Stirn läuft, nach dem Genik hinunter, ein schwarzlicher breiter Strich; unter diesen, über den Augen, ebenfalls nach dem Genik hinunter, und eben so lang, läuft ein breiter weisser Strich, wie eine Binde. Die Backen, Kehle und halber Hals, sind Muskatbraun, mit weis fein gesprenkelt. Der übrige Hals, bis zu den Schultern, und die Brust, sind gelblich, mit braun, wie geschuppt. Wo der Bauch anfängt, ist jene Zeichnung

wie

wie abgesehritten. Der Bauch ist weis; die Weichen sind mit schwarz gewässert. Der After ist weis, mit braun gefleckt. Der Rücken ist braun, mit hellerm wie geschuppt; die Afterflügel sind aschgrau, mit schwarz und weis schattirt. Die obern Deckfedern sind bräunlich aschgrau. Der Spiegel ist Kapperngrün, mit zwei weissen Einfassungen. Die Schwingfedern sind grau, mit weissen Kielen.

88 89. Die gemeine Ente. *A. Boschas*. 40. Heisst hier Märzente, weil sie sich früh im März, sobald die Wässer losgehen, zu zeigen pflegt. Von ihr stammt die Hausente ab.

90. 91. 92. 93. Die Europäische Haubenente. *A. Fuligula*. 45. Ist von Frisch Taf. 171. zu hellbraun abgebildet, da sie rufschwarz ist. Ich habe noch ein Exemplar vor mir, das, bis auf den fehlenden Zopf, jener ganz ähnlich ist. Sollte sie nicht das Weibchen seyn? Sie ist, wie jene, eine *podiceps*.

94-97. Noch habe ich vier Enten vor mir, die ich, zu keiner bekannten Art zu rechnen, im Stande bin. Nämlich

- 1) Die Erste ist von der Grösse einer mittelmässigen Hausente, und unterscheidet sich von allen bekannten Enten sehr. Ihr Schnabel ist ungewöhnlich kurz, von der Wurzel an bis zur Hälfte schwarz, das übrige nach der Spitze zu in herzförmiger Gestalt ziegelroth. Von der Stirn an geht, bis auf die Hälfte des Kopfs, ein schwarzbrauner Strich. Der Hinterkopf und die Schläfen sind weis; längs den Ohren, am Halse hinunter, geht ein grosser schwarzbrauner Flek, in kastan-

nienbraunem Grunde. Von der Kehle an, nach der Brust zu, und sofort über der Brust herum, ist sie braun, weiß und schwarz gesprenkelt. Die Brust ist einfarbig rufschwarz, Bauch und After sind Schneeweis. Die Schultern, der Rücken, obere Steis- und Ruderfedern sind glänzend schwarz. Die Afterflügel sind kastanienbraun, mit schwarzen Strichen, und nach den Schultern zu mit zweien weißen Flekken. Die Schwingfedern sind schwarz, die ersten Deckfedern kastanienbraun, und die kleinen Deckfedern schwarz. Die beyden mittelsten Ruderfedern sind über sechs Zoll lang, und laufen wie eine Nadel spizzig zu. Die Füße sind bläulich mæergrün. Die Fußsohlen und die Nägel sind schwarz, die Augenringe schwefelgelb. Sie ist eine *podiceps*. Ich nenne sie *A. brachyrhynchus*, der Kurzchnabel. S. Tafel 6.

- 2) Die zwote ist von der Gröfse einer *anas creta*, von der sie, wie die Beschreibung lehren wird, schlechterdings keine Anomalie seyn kann. Schnabel und Füße sind schmuzzig röthlich weiß, die Nägel sind weiß. Die Augenringe sind zinnoberroth. Sie ist ganz weiß, nur hier und da, wie durch lichtbräunliche Schattirungen, beschmuzt. Auf den Schultern, Afterflügeln und Rücken, bis zum Steis hin, befinden sich einige hellbraune Flekke. Der Schwanz ist einfarbig weiß, und bey nahe spizzig konisch zulaufend. Sie ist ein Männchen. Zu einem Spiegel ist gar keine Spur; auch ist sie eine *podiceps*. Sie mag *A. Erythroplthalmos* heißen.

3) Die dritte ist durchaus rufschwarz, ohne irgend ein anderes Abzeichen, als das die Bakken etwas heller sind. Schnabel, Augen, Füße, Nägel sind kohlschwarz, so das sie ein recht trauriges Ansehen hat. Sie ist fast so gros, als das Weibchen der *Anas boschas*. Ist eine *podiceps*. Sie könnte *A. Orphanos*, die Wayse, heissen. Linné hat eine *A. Viduata*.

4) Die vierte ist der *Anas fuligula* so ähnlich, das man sie mit derselben für einerley halten könnte, wenn ihr nicht der Federbusch fehlte. Kleine Unterschiede sind, das jene Rabenschwarz ist, da diese nur rufschwarz ist; auch sind die Seiten des Hinterkopfs schön violetscheinend. Das Weibchen, welches ich von demselben Jäger zugleich erhielt, ist rufschwarz, unter dem Bauche hier und da schmuzzig geflekt. Beyde haben einen schmalen weissen Spiegel, mit schwarzlicher Einfassung. Schnabel und Füße sind schwarz; die Augenringe gelb. Sie ist eine *podiceps*.

Zum Beschluß dieser Nettologie mache ich folgende, mir nothwendig scheinende, Bemerkungen:

1) Es sind viele Gründe da, die Arten der Enten für viel zahlreicher zu halten, als sie bis jetzt angegeben worden; besonders giebt es, wie mir meine Sammlung anzeigt, mehrere *podicipes*. Diese halten sich mehr in der Mitte großer, tiefer Sümpfe auf, weil sie lieber durch untertauchen, als durch auffliegen, sich vor den Nachstellungen des Jägers zu retten suchen. Daher kommen sie

selten zum Schufs, und eben so selten vor den Naturforscher.

- 2) Dafs man, bey Bestimmung der Arten, genau Acht haben mufs, auf den Geschlechtsunterschied, ohne welchen man leicht, aus einer Art, zwo machen würde.
- 3) Bey der Verschiedenheit, die durch jugendliche Beschaffenheit der einjährigen Ente entsteht, sehe man auf Form und Farbe des Schnabels, auf Stand und Farbe der Füfse, und auf die Iris. Diese drey Stücke, nebst dem ganzen Baue des Körpers, sind wenigstens unveränderliche Merkmale; dahingegen Farben und Spiegel sehr veränderlich sind.

68. *Mergus.*

98. Die Tauchergans. *Mergus merganser.* 2. Frisch hat Taf. 190. das Männchen und Taf. 191. das Weibchen ziemlich richtig abgebildet. Nur bemerke ich noch, dafs der schwarze Kopf ins Olivengrüne spielt. Falsch ist, dafs ein Spiegel da sey, wie Muller schreibt, und Frisch zeichnet; sondern die Flügel sind ganz weifs, die grossen Schwingfedern sind schwarz, die kleinern haben nur eine feine schwarze Einfassung; Rücken und Schultern sind glänzend schwarz. Bey der einfarbigen weissen Brust und Bauch schimmert Fleischfarbe durch. Das übrige ist, bey Muller und Frisch, richtig vorgestellt. Das Weibchen ist bey Frisch kaum ausgemahlt zu nennen. Die Zeichnung ist zwar richtig, aber die Farben müssen noch einmal so dunkel seyn. Alle Schwingfedern sind glänzend schwarz. Der Bauch, von der Brust

an, bis zum After, ist einfarbig weis, und Fleischfarbe schimmert durch. Man sehe dessen schöne Beschreibung von Herrn Wallbaum im 1n B. der Beobachtung. der Berl. Gef. Naturf. Fr. S. 121. und N. Schw. Abh. 4r B. S. 46. 6r B. S. 287.

*99. Die weisse Nonne. *M. albellus*. 5. Sie ist weis. Der Schnabel ist schwarz; die Füsse schwarzgrau. Die Backen schön schwarz, die Augenringe weis. Von der Stirn, bis ans Genik hinunter, hängt ein schöner Zopf, dessen untere Federn meergrün, die obern aber weis sind. Der Rücken ist schwarzgrau, der Steis bläulich, und die Schwanzfedern schmuzzig bräunlich. Ueber die Schultern, nach der Brust, gehen zwei schwarze Bogenlinien, über deren untere ein kleinerer liegt. Die Flügel sind schwarz, an den Achseln, nach der Länge des Flügels, weis wellenförmig. Nahe am Oberarm, machen die kleinen Deckfedern ein großes Dreyek, mit gezakten Schenkeln. Die grössern Deckfedern haben weisse Spitzen, so daß sie einen schwarzen Spiegel, mit zwei weissen Bändern, machen. Die kleinen Schwingfedern sind bläulich, die grossen sind rufsfarben, mit schwarzen Kielen schattirt.

75. *Colymbus*.

100. Der rothhalfige Taucher. *Colymbus Septentrionalis*. 3. Das Männchen erhielt ich auf Johannis, das Weibchen im Dezember, wo man es auf dem Schnee liegend, doch lebendig, fand und aufnahm. Es ist etwas kleiner, und ihm fehlt der kupferfarbene Flek, von der Kehle nach dem Halse hinab. Auch ist es etwas heller. Aus der verschiedenen Zeit, in welcher

cher diese Exemplare mir gebracht worden, schliesse ich, das er hier nistete.

101. Die Polarente. *C. Artificus*. 4. In Jacquins Beyträgen zur Geschichte der Vögel Taf. 7. ist dieser Taucher vortreflich abgebildet, so das er keiner nähern Beschreibung bedarf. Ich habe ihn mehrmals erhalten, auch ist er oft mitten im Sommer, besonders auf grossen Sümpfen, geschossen worden. Er nistet also hier. Linnés *habitat in Europae borealis lacubus* ist weniger eingeschränkt, als Mullers Island und Faroec.

102. Der Haubentaucher. *C. Cristatus*. 7. Von Müller richtig beschrieben.

103. Der Ohrentaucher. *C. auritus*. 8. Ist hier sehr gemein, und fast kein stehender See zu finden, wo er sich nicht aufhielte. Müller hat ihn richtig beschrieben. Die Augenringe sind ziegelroth.

104. Den von Jacquin a. a. O. S. 37. sehr genau beschriebenen und vortreflich Taf. 18. abgebildeten *Colymbus subcristatus* habe ich hier im Sommer, in fünf Exemplaren, erhalten. Man könnte, um dem, den Tauchern von Müller gegebenen Namen, ähnlich zu bleiben, ihn den kurzschöpfigen Taucher nennen. Zur Jacquimischen Beschreibung setze ich nur noch das hinzu, das er in der Grösse das Mittel hält, zwischen den *cristatus* und *auritus*, und mit beyden die Hauptfarbe gemein hat. Was Jacquin nicht zur Naturgeschichte dieses Vogels beybringen konnte, kann ich jetzt hinzufügen. Er nistet hier auf stehenden schilligen Wassern, macht sich von dem, über dem Wasser hervorstehenden, Schilfe, durch niederbeugen und flechten und auftragen, ein

nen Damm, an welchem er sein Nest, das auch von Schilf geflochten ist, befestigt und legt fünf bis sechs Eyer, die man mit dem Neste für mich aufgehoben hatte, aber durch Nachlässigkeit eines Domestiken verlohren gegangen waren.

Ich beschliesse diese Kolymbologie mit ein Paar Bemerkungen. — Alle Taucher und auch Tauchenten (*podicipes*, die Müller unschicklich deutsch nennt) können auf der glatten Spiegelfläche des Wassers, mit Hilfe der ausgespannten Flügel, allerdings gehen und noch dazu sehr schnell laufen, wobey sie sich in perpendikulärer Richtung erhalten. Lange Zeit konnte ich, bey allem Nachfragen, nicht erfahren, wie doch die Taucher sich begatten möchten, da das Männchen nicht das Weibchen besieigen, auch sich nicht ohne Fußse darauf erhalten kann. Endlich erzählte mir ein glaubwürdiger Augenzeuge, woran ich anfänglich gar nicht gedacht hatte, daß sie den Coitus auf dem Wasser perpendikulär stehend verrichten. Dies möchte vielleicht bey allen den *podiceps* der nothwendige Fall seyn. Daß Linné den Namen *podiceps* für einen Gattungsnamen seiner *spec. n.* gebraucht hat, ist wohl nicht recht; weil dies eine Eigenschaft aller Colymben und vieler Enten (Tauchenten, *podicipes*) ist, und zu einem Irrthum veranlassen kann, als wenn diese Eigenschaft nicht der ganzen Gattung, sondern nur dieser einzigen Art zukäme.

76. *Larus.*

105. Die kleine graue Mewe. *Larus canus*. 3. Ich habe ein Exemplar vor mir, welches ganz der *L. canus* ähnlich ist, so daß man auf dem Rücken und Schultern

tern schon den Anfang der aschgrauen Farbe sieht, in welche die graubraun gesprenkelte Farbe der Flügel, mit dem Alter, ins schwarze übergehen will. Nur das Ende des Schwanzes ist schwärzlich. Ich mache, da alles übrige sonst gleich ist, sie doch nicht zur eigenen Art, sondern sehe sie lieber als eine, noch nicht ein Jahr alte, Mewe von der *L. canus* an.

106. Die Seemewe. *L. marinus*. 6. Vergleiche ich diese und *L. canus* mit einander, so finde ich keine Unterschiede weiter, als das erstere etwas kleiner ist, schön aschgraue Rücken und Flügel hat, da sie bey dieser kohlschwarz sind. Beyde haben, an den großen Schwingfedern, weiße Endspitzen und die übrige Zeichnung vollkommen gleich.

107. Die braune Mewe. *L. fuscus*. 7. Müllers Beschreibung ist richtig. Sie ist etwas größer, als *larus marinus*; Muller sagt, sie sey kleiner. Wie ich mich da herausfinden soll, weis ich nicht.

108. Die Lachmewe. *L. ridibundus*. 9. Das die Füße roth sind, da sie bey der *atricilla* schwarz sind, ist allerdings ein Gattungsunterschied, und wenn solche Kennzeichen nicht mehr, wenigstens als Regel, gelten sollen, so weis ich nicht, wie wir in unsern Systemen zurecht kommen sollen.

In der Larologie giebt es sicherlich noch viele Ungewisheiten und viele Lücken; die Ursach von beyden liegt in der großen Schwierigkeit, ihrer habhaft zu werden. Selten kommt ein Jäger auf die Höhe des Meers, wo sie sich aufzuhalten pflegen. Und wenn sie auch auf das angrenzende Land, bey stürmischem Wetter, längs den Flüssen ziehen, so sind sie scheu und

und fliegen auch sehr hoch. Es giebt gewiß weit mehrere Arten, so wie auch das Alter und das Geschlecht, durch seine Verschiedenheit eine Verwirrung, unter den schon angenommenen Arten, mag veranlaßt haben.

77. *Sterna*.

109. Die Europäische Meerfchwalbe. *Sterna hirundo*. 2. Die Müllersche Beschreibung ist richtig.

84. *Ardea*.

110. Der gemeine Kranich. *Ardea Grus*. 4. Müllers Beschreibung ist richtig, nur die angegebene Gröfse ist unbestimmt. Er ist höher, als ein Storch, ist feiner vom Gliederbau, aber weit gröfser, als der graue Reiher. Er nistet in verschiedenen Gegenden Kurlands; besonders zwei Meilen von hier, in den Sumpfen zu Bersen, in großer Menge. Ob er in Pohlen, wie Klein sagt, das ganze Jahr über bleibe, ist mir unbekannt. Inzwischen ist diese Behauptung unbestimmt. Polen hat ja auch südlich liegende Länder.

111. Der weiße Storch. *A. Ciconia*. 7. Ist hier sehr häufig.

112. Der schwarze Storch. *A. Nigra*. 8. Er ist nur um ein wenig kleiner, als der gemeine Storch, sonst im Körperbau demselben ganz ähnlich, nur von schwächeren Gliedmaßen. Kopf und Hals, bis zu den Schultern und der Brust hinab, sind gesprenkelt; der Rücken, die Flügel, der Schwanz, kurz der Oberkörper, ist einfarbig, schwärzlich Olivengrün schimmernd. Der Schnabel ist grünlich, wie auch die Füfse. Von der Brust an ist der Unterleib schneeweis. Er nistet hier; denn er ist zweymal für mich, mitten im Sommer, geschossen worden.

113. Der graue Reiher. *A. cinerea*. 12. b) Auf mein Exemplar paßt die Müllerſche Beſchreibung. Der Meinige hat aber die *criflam nigram dependentem* der *Ardeae maioris*, ihm fehlt aber die *fascia peſtoralis nigra*; ſo daß ich ihn, mit gleichem Grunde, für *A. cinerea*, als für *maior*, halten kann. Ich denke, dieſe beyde werden wohl einerley ſeyn, und *Ardea maior*, nicht einmal als Varietät gelten dürfen; vielleicht macht Alter oder Geſchlecht, oder beydes zugleich, den kleinen Unterſchied in der Zeichnung, und in den längern Federn des Hinterkopfs. Ich ſetze nur noch hinzu, daß der Körper Eyförmig iſt, und ſich dadurch von andern ſehr unterſcheidet; die Federn, vorn am Halſe bis zur Bruſt hinab, ſind länger herabhängend, und bilden, durch die ſchön ſchwarzen Flekke, eine hermelinartige Zeichnung; die Augenringe ſind grünlich gelb. Dieſer Reiher lebt bloß von Fiſchen, und iſt den Fiſchteichen beſonders nachtheilig, indem er in dem ſtillen Waſſer umherſpaziret, und ohne Mühe ſeine Tafel hält, da ſeine Fuße, wie eine Art von Köder, die Fiſche anlocken.

114. Die Rohrdommel. *A. stellaris*. 21. Iſt richtig beſchrieben. Der Körper iſt ſo groß, als ein Huhn. Die Lenden ſind, faſt bis an die Kniee, mit einfarbigen lichtgrauen Federn bedekt. Die Halſfedern ſind lang und bilden dadurch eine lang heruntergehende Krauſe. Die Augenringe ſind gelbgrün. Er kann ſeine Kehle außerordentlich aufblaſen, dadurch macht er das weit tönende dumpfe Brüllen.

86. *Scolopax*.

115. Der Krummschnabel. *Scolopax arquata*. 3. Heißt hier Kronschnepfe. Müller hat die Größe mit dem Kapaun verglichen; dies ist übertrieben. Kopf, Hals, Brust und ganzer Oberleib ist weißbräunlich, mit schwarzen, länglichen, Störkern und schwächern Flecken gestrichelt; die Ruderfedern sind eben so gefleckt. Die Schwingfedern sind schwarz. Bauch, After und Lenden sind ganz weiß.

116. Der Regenvogel. *Sc. Phaeopus*. 4. Sie ist der vorigen sehr ähnlich, aber nur halb so groß, und also etwas größer, als die Waldschnepfe. Sie ist etwas dunkler, als die vorige, nicht so regelmäßig gezeichnet, und Bauch, After und Lenden sind nicht so blendend weiß. Sie heißt hier Blaubeerschnepfe, und ist unrichtig von Fischer in seiner Nat. Gesch. von Livland S. 86. für eine neue Art angegeben worden.

117. Die Waldschnepfe. *Sc. rusticola*. 6. Ist hinreichend bekannt, und hier häufig.

118. Die Heerschnepfe. *Sc. Gallinago*. 7. Ist ebenfalls bekannt. Heißt hier Bekkafine nach der Lettischen Sprache Himmelsziege, weil sie wirklich wie eine Ziege mekkert, wenn sie, hoch in der Luft fliegend, sich herabläßt und wieder erhebt.

119. Das Wasserhühnchen. *Sc. Gallinula*. 8. Müllers Beschreibung ist richtig. Sie heißt hier Haarschnepfe. Sie hat kaum die Größe eines Staars. Der Oberkiefer des Schnabels ist, von der Wurzel bis über die Hälfte, oberwärts roth. Die Füße sind schmutzig roth.

120. Die gemeine Pfuhschnepfe. *Sc. limosa*. 13.
 Heißt hier Doppelschnepfe. Ist der Bekkafsine sehr
 ähnlich, an Gröfse und Gestalt ganz gleich. Nur bey
 jener ist der Schnabel um ein wenig länger, die Farben
 des Oberkörpers sind dunkler, der Unterleib ist weiß-
 fer. Bey dieser Doppelschnepfe sind die Flügel mit
 verschiedenen weißen Flekken besetzt.

121. — 123. Ich habe drey Schnepfen vor mir, die
 ich zu keiner der Linnéischen Arten zu rechnen weiß.
 Nach dem Linnéischen Charakter, *rostrum teretiuscu-
 lum obtusum, capite longius*, gehören sie zu den Schnep-
 fen; sie unterscheiden sich aber dadurch von den, mir
 bekannten, Schnepfen, daß sie sehr hohe, dünne Beine
 haben, und daß die Lenden gerade so, wie bey *Trin-
 ga pugnax*, nur auf den dritten Theil der Länge, mit
 Federn bedeckt sind. Der Körper ist so gros, wie die
Sc. gallinago, der Hals ist um ein Drittheil länger.
 Hierdurch und durch die langen Beine, erhält der Vo-
 gel ein sehr nettes Ansehen. Zwey Exemplare sind sich
 im Habitus ganz ähnlich, so daß ich sie also für eine
 und dieselbe Art halte; die Verschiedenheit der Farbe
 aber, dem Alter, oder Geschlechte oder beyden zuschrei-
 be. Daß es Geschlechtsunterschied sey, ist mir wahr-
 scheinlich, und ich bedaure, daß diese Untersuchung
 verhindert worden.

- 1) Die Eine von diesen ist von Frisch Taf. 236. ab-
 gebildet worden, und ist ebenfalls nach Frisch ein
 Männchen. Er hält sie für den *Totanus* der äl-
 tern Ornithologen. Linné hat dieselbe Homonymie
 von Gesner und Aldrovand angeführt; aber
 ich finde kein einziges Merkmal, das mit meinem

Exemplare und der Frischischen Abbildung übereinstimmte; eben so wenig ist eine andere Beschreibung einer Schnepfe auf ihn passend. Auf die Müllersche Beschreibung paßt dieses Exemplar noch weniger. Soll es aber, blos des untern rothen (von der Wurzel an bis zur Hälfte) Schnabels wegen, der *Totanus* seyn, so ist dies einzige Merkmal zu schwach, ihn vom *Sc. Glottis* zu unterscheiden. Kurz, Linnés und Müllers Beschreibungen sind entweder nicht richtig, oder mein Exemplar ist kein *Totanus*. Warlich hätte Linné, wenn er diesen Vogel vor sich gehabt hätte, sowohl den großen Unterschied des äußern Habitus, als auch einige Charaktere, die mit der natürlichen Beschaffenheit des Vogels übereinstimmen, bemerken müssen. Soll Albins Taf. 71. für den Namen *Totanus* entscheiden, so mag er es denn seyn; aber die Beschreibung muß alsdann ganz geändert werden, die ich nun nach meinem Exemplare mittheilen will. Dies, von Frisch angegebene, Männchen ist grauschwarz; Kopf, Hals, Rücken und Brust schwärzer, als der übrige Körper; an den Augen und am Halse, sind einige weisse Flekken, hie und da wie hingesprengt. Die Schwingfedern sind bräunlich schwarz, die Deckfedern etwas schwärzer, zum Theil mit weissen Endspitzen, zum Theil nur mit weis besprengt; Bauch, After und Ruderfedern sind mit wellenförmig weissen Flekken gezeichnet. Der Schnabel ist sehr dünn, fast so lang wie bey der *Sc. Gallinago*, an der Spitze etwas umgebogen; der

Unter-

Unterkiefer ist, von der Wurzel bis zur Hälfte, blutroth, die Augentringe rufschwarz, die Füße kohlschwarz.

- 2) Das zweyte Exemplar ist um etwas grösser, und von stärkerm Gliederbau. Der Schnabel ist derselbe, wie bey dem vorigen, die Füße aber sind blutroth. Der ganze Vogel ist dunkelashgrau, von der Nase bis zum Auge geht ein weißer Strich. Die Kehle ist einfarbig weiß. Kopf, Hals und Brust sind heller, und gesprenkelt; die Schultern und Astersügel sind schwärzlich und weiß geflekt. Die großen Schwingsfedern sind einfarbig dunkelashgrau, die kleinern am Rande weiß gezackt, dadurch entstehen auf den Flügeln wellenförmige Linien; die Deckfedern sind eben so wellenförmig gezeichnet; der Rücken bis zum Steiß ist schneeweiß; von der Brust an, ist der Bauch bis zum After, wie auch die Lenden, mit bräunlichem Ashgrau wie beschmutzt. Daß dieser, mit dem erstern, zu einerley Spezies gehöre, ist gewiß, kann aber Geschlechtsunterschied, (welches zu untersuchen, verhindert worden) oder Altersunterschied, welches ich aber nicht glaube, oder Varietät seyn. Bey jungen Vögeln habe ich durchgängig geringeres Abstechen der auszeichnenden Farben, und schwächere Umriffe in der Zeichnung gefunden. Da dies hier nicht ist, so habe ich nicht Grund, hier einen Altersunterschied anzunehmen. Vergleicht man diesen Vogel mit Linnés *Scol. Calidris*, so könnte man geneigt seyn, ihn dafür zu halten.

3) Die dritte ist, in Absicht der hohen Füße, und wenig bedekten Lenden, und des ganzen Habitus, den vorigen beyden ganz ähnlich, nur dafs sie ziemlich kleiner ist. Sie hat das *rostrum subrecurvatum*, und die *Pedes nigros* mit Linnées *Scol. Laponica*, und das *rostrum subascendens* (die möchte wohl von dem *subrecurvatum* wenig verschieden seyn) *aurantium* und *corpus album* mit Linnées *Scol. alba* gemein, so dafs ich sie zu beyden rechnen könnte. Der Schnabel ist noch einmal so dik, als bey der vorigen, und schwarz, der Unterkiefer ist, bis zur Hälfte, blutroth durchscheinend. Kopf, Hals, bis fast zur Brust hinab, und sodann über die Schultern hinweg, ist weis, mit schwärzlich aschgrauen Strichen. Die Schultern, und die Flügel sind einfarbig dunkel aschgrau. Die Federn der Aferflügel sind am Rande schwarz, mit abwechselndem weis geflekt; der Steis ist wie der Körper Schneeweis, mit feinen dunkeln Strichelgen, Einfassungen und Flekken. Da Kurland mehrere Nordamerikanische sowohl, als Lappländische, Vögel hat, so liegt in der Linnéschen Angabe keine Schwierigkeit, sie für eine der genannten Schnepfen zu halten; nur weis ich, vor der Hand noch nicht, zu entscheiden.

Eine Bemerkung über die Schnepfen kann ich mir nicht vorenthalten, dafs nemlich Linné die Kenntniß derselben sehr erleichtert haben würde, wenn er von der unterschiedenen, besonders auffallenden Höhe, der Füße, und der damit verbundenen geringen Bedeckung der Lenden,

eine

eine Unterabtheilung hergenommen hätte. Es ist doch sehr auffallend, meinen *Totanus* (?) neben der *Sc gallinago* stehen zu sehen.

8; *Tringa*.

124. Der Kampfhahn. *Tr. pugnax*. 1. Wird hier in großer Menge gefunden. Mir wurden in wenigen Tagen einige zwanzig Exemplare zugeschickt, worunter auch kein einziges dem andern ähnlich war. Sie sind besonders schön, und mannigfaltig gezeichnet, und gefärbt.

125. Der Kiebitz. *Tr. Vanellus*. 2. Das Weibchen hat einen kleinern Zopf, als das Männchen. Dieses hat eine schwarze Kehle; jenes eine weiße Kehle, die nur hie und da gefleckt ist.

*126. Der Dolmetscher. *Tr. Interpres*. 4. Mein Exemplar weicht von der Müllerischen Beschreibung darin ab, daß Kehle, Brust, Bauch und After schön weiß sind, der Hals ist schmuzzig grau, mit herabgehenden dunklern Strichen. Der Kopf, Hinterhals, Rücken und Flügel sind rufsfarbig, mit dunklern Strichen, am Steiße mit schwarzen aschgrau schattirten Schuppen, auf den Flügeln schwarze aschgrau schattirte Wellen. Die Deckfedern der Hand sind mit einigen weißen unregelmäßigen Flekken besetzt. Der Schnabel ist schwarz, die Füße grasgrün. Die Schwanzfedern gehen Kegelförmig aus.

127. Der punktirte Strandläufer. *Tr. Ochropus*. 13. Ist richtig von Müller beschrieben.

128. Der Strandläufer. *Tr. Arenaria* 16. Die Linnéisch Müllerische Beschreibung ist richtig. Nur der Schnabel und die Füße, sind bey meinem Exemplare nicht

nicht ganz schwarz, sondern schwärzlich, mit durchschimmernd roth.

129. Ich habe eine *Tringa* vor mir, die ich nicht zu einer der bekannten Arten rechnen kann. Daß ich sie anzeige, dient wenigstens dazu, einen andern Ornithologen aufmerksam zu machen. Ich würde diesen Vogel für eine junge *Tr. pugnax* gehalten haben, wenn die, vom Schnabel bis um die Augengegend, gewöhnliche kleine Fleischwarzen, auch nur in einer Spur, zu finden wären. Der Schnabel und die Füße sind schwarz. Der ganze Vogel ist einfarbig schmutzig hellbraun. Auf dem Wirbel sind schwarze Flecke. Vom Nacken an, ist der ganze obere Theil des Vogels, mit schwarzen Flecken, muschelrig besetzt; ein Paar Deckfedern des Schwanzes sind ganz weiß.

*130. Noch eine Abbildung eines Strandläufers habe ich vor mir, auf welche auch keine bekannte Beschreibung paßt. Die Hauptfarbe des Vogels, ist schmutzig gelb. Die Kehle ist bleich, der Bauch bis zum After ist weiß. Kopf, Hals, Brust, Rücken, Flügel sind mit schwarzen Schuppen schattirt; die drey größern Schwingfedern sind schwarz, mit weißen Schaften; Schnabel und Füße sind schwarzbraun. Herr Gmelin nennt sie *Tr. undata*. nr. 17.

88. *Charadrius*.

131. Der Strandpiefer. *Char. Hiaticula*, 1. Der Schnabel ist nicht, wie Linné und Muller sagen, ganz roth, sondern nur bis zur Hälfte nach der Spitze zu; diese ist schwarz. Ich habe ein Exemplar vor mir, bey welchem nichts schwarz ist, sondern nur dunkler aschgrau, was bey andern schwarz ist. Eben dieses

Exemplar hat zufällig eine Merkwürdigkeit an sich, deren ich hier erwähnen muß. Das linke Bein ist über dem Knie abgesehossen gewesen, und mit einem fleischigen Theil an der Lende hängen geblieben. Hieraus ist ein halber Zoll langer Callus entstanden, der die Lende mit dem Beine zusammenhängend erhalten hat. Das zerschoßene Bein hat angefangen zu schwinden, und der Vogel hat sich lange Zeit, ich vermüthe einige Monate lang, auf einem Beine erhalten müssen.

*132. Der Poffenreißer. *Ch. Morinellus*. 5. Ist richtig von Müller beschrieben.

133. Der goldgrüne Regenpfeifer. *Ch. Apricavius*. 6. Ist von Müller ziemlich kenntlich beschrieben. Ist hier in grossen Schaaren auf den Feldern häufig. Das Weibchen hat jene schwarze Zeichnung nicht, deren Müller, welcher das Männchen beschreibt, erwähnt.

*134. Ich habe eine Abbildung eines Regenpfeifers vor mir, die mit keiner bekannten Beschreibung zutrifft. Ich sehe sie als eine neue Art an, die ich genau beschreiben muß. Kopf, Brust, Bauch und After sind schön weis. Der Kopf hat folgende schöne Zeichnung. Die Stirn an der Wurzel des Schnabels ist weis; in der Mitte der Stirn ist ein schwarzer halbmondförmiger Flek; auf dem Kopfe ist eine graue Platte, wie ein Kalotgen. Von dem Schnabel an, durch die Mitte des Auges, an den Backen, unter den Ohren hinweg fast ans Genik, geht ein mit schwärzlichen Wellen schattirter Streifen; über der Brust hat der Hals eine einfarbig schwarze Binde. Der Rücken, die Flügel und der Schwanz sind grau, mit schwachen dunklern Schattirungen. Die drey grossen Schwingfedern sind schwarz.

schwärzlich, und die erstere hat einen weissen Schaft; die obern Schwanzfedern sind an der Spitze schwarz. Die Augenringe sind Zitrongelb, der Schnabel ist schwarz; die Füße röthlich. Herr Gmelin hat ihn *Ch. Chronicus* 29. genannt.

*135. Noch eine Abbildung eines Regenpfeifers habe ich vor mir. Schnabel und Füße sind schwärzlich. Der ganze Unterleib von der Kehle an bis zu den Schwanzfedern ist weis. Der Obertheil des Körpers, von der Stirn an bis zum Schwanz, ist grau, schwarz und weis geflekt. Vom Schnabel an, unter den Augen hinweg, fast bis zu den Ohren hin, ist ein schwarzer punktirter Streifen. Die drey grössern Schwingfedern sind schwarz. Herr Gmelin hat ihn *Ch. naevius* 30. genannt.

91. *Fulica*.

136. Das braune Wasserhuhn. *F. fusca*. 1. Es hat mit der *F. atra* das gemein, daß die untern Deckfedern des Schwanzes weis sind, mit einem schwarzen Streifen in der Mitte, der beym After breit ist, an den Enden aber spizzig zuläuft. Es ist etwas grösser, als *fulica atra*. Mein Exemplar, welches ein Männchen ist, hat ein schwarzes sehr kleines Schild, da die *atra*, und *aterrima* grosse Schilde haben,

137. Das rufsfarbige Wasserhuhn. *F. atra*. 2. Solte eher das schwarze, und die *aterrima* das schwärzlichaschgraue, heissen. Es ist wirklich Rabenschwarz. Bloss die untere Deckfedern des Schwanzes sind wie bey der *F. fusca*. An den Hüften sind einige lange weisse Federn. Schnabel, Schild, und der nackte Theil über dem Knie sind roth.

138. Das schwarze Wasserhuhn. *F. aterrima*. 3. Ist durchaus schwärzlich aschgrau. Der Schnabel und Schild sind weis. Der nackte Theil über dem Knie ist grünlich gelb. Die Zehe sind mit grossen Lappen besetzt. Die Iris ist zinnoberroth. Ist fast noch einmal so gros, als die vorige.

139. Der Grünfuß *F. Chloropus*. 4. Ganz so, wie es Frisch Taf. 209. abgebildet hat.

140. Das gesprenkelte Wasserhuhn des Frisch Taf. 211. worauf keine Beschreibung des Linné und Müller paßt. Herr Gmelin citiret diese Tafel beym *Rallus Crex*.

141. Ich besitze noch ein Wasserhuhn, wozu ich auch keine Beschreibung finde. Es hat kaum die Grösse eines Staars. Ist vom Hinterkopfe an, am ganzen Oberleibe Olivenbraun, mit einigen schwärzlichen starken Flekken. Stirn, Backen, Hals, und der ganze Unterleib ist einfarbig schön aschgrau. Der Schnabel ist grasgrün, die Füße schmuzzig grün und unbefetzt. Die Iris ist zinnoberroth. Man könnte es den Grünschnabel nennen.

95. *Rallus*.

142. Der Wachtelkönig. *R. Crex*. 1. Heißt hier die Schnarre, oder Schnarrwachtel. Herr Fischer nennt die Schlagwachtel (*T. coturnix*) auch Schnarrwachtel, welches wohl ein Druckfehler ist.

95. *Otis*.

143. Die kleine Trappe. *Otis tetrax*. 3. Ich erhielt das Weibchen, so wie es im Buffon abgebildet ist, zu Anfang des Dezembers. Es hatte Kropf und Magen ganz voll von Blättermoos. Wie es hicher gekommen?

kommen, kann ich nicht errathen. Noch niemals ist dergleichen hier, von irgend einem mir bekannten Jäger, gesehen worden. Vielleicht ist sie mit einem Zuge aus Siberien gekommen, wo diese Art nach Pallas Reisen in B. S. 441. sehr häufig seyn soll.

103. *Tetrao*

144. Der Auerhahn. *T. Urogallus*. 1. Die Müllerische Beschreibung ist richtig, bis auf die röthlichen Federn über den Augen. Dies sind nicht Federn, sondern hellrothe, dicht neben einanderstehende, feine Fleischwarzen, die im Frühjahr zur Kullerzeit (Paarzeit) besonders stark und schön hervorstehen. Sie liegen wie dicke Augenbraunen über den Augen. Bey dem Weibchen sind sie klein, und weniger gefärbt. — Das Weibchen ist kastanienbraun, und so gefleckt, wie eine Birkhenne, nur daß es fast noch halbmal so groß ist. Es ist halb so groß, als der Hahn.

145. Der Birkhahn. *T. tetrix*. 2. Ich besitze auch den Bastard vom Birkhahn und der Auerhenne, der in Schweden, besonders in Schmåland und Westgothland nicht selten ist, und daselbst *Rakkelhannar* genannt wird, dessen Beschreibung im 6ten Bande der Schwed. Abh. S. 173 gegeben ist. Mein Exemplar hat die Gestalt eines Birkhahns, nur noch einmal so groß. In der glänzend schwarzen Farbe, ist er dem Birkhahne ganz ähnlich, nur unterscheidet er sich von diesem, theils durch den Fächerförmigen, Auerhahnartigen Schwanz, theils durch die schwarzgefleckte untere Deckfedern des Schwanzes, die bey dem Birkhahne ganz weiß sind; hiezu kommt noch, daß der Birkhahn eine Art eines kleinen weißen Spiegels, und weiße Kiele in den Schwingfedern

hat, welche an dem Rakelhanar fehlen. Uebrigens ist diese Bastardgattung, durch die Mittelhaltung zwischen Auerhahn und Birkhahn, in Grösse sowohl, als Gestalt nicht zu verkennen.

146. Das Schneehuhn. *F. Lagopus*. 4. Sie sind im Sommer gelbbraun gefleckt, gegen den Herbst verlieren sich die Flekke, so das hie und da unordentlich einige sehen; im Winter sind sie ganz Schneeweis. Die aufsern Ruderfedern sind, in jeder Jahreszeit, bey beyden Geschlechtern schwarz.

147. Der Haselhahn. *T. Bonasia*. 9. Sind hier sehr häufig. Das Männchen unterscheidet sich theils durch stärkere Farben, theils und besonders durch einen schwarzen Flek unter der Kehle. Im Winter kommen zu tausenden gefroren durch Russen hieher, die damit einen eigenen Handel treiben. Diese sind fast alle gefangen, und geben einen Beweis, von der unglaublich grossen Menge derselben in Rußland. Ich besitze eine Anomalie vom Haselhuhne. Dieses ist weisröthlich grau, mit dunklern, fuchsrothen, muscheligen Flekken in eben der Zeichnung, wie beym gemeinen Haselhuhn. Die Weichen sind eben-so fuchsroth, wie beym Haselhuhne. Was beym Haselhuhne schwarz ist, das ist hier weis; was dort braun ist, ist hier weisröthlich. Man gab es mir für eine Bastardgattung eines Haselhahns und Rebhuhns aus, wovon ich aber den Grund nicht einsehe; vielmehr finde ich nicht die geringste Spur von dem Rebhuhne, denn alle Kennzeichen des Haselhuhns sind hier befindlich. Man vergleiche die Beschreibung des weissen Birkhuhns im 6ten B. der N. Schwed. Abhdl. S. 225, wo statt weisses Birkhuhn *T.*

tetric

tebrix, wohl weißes Haselhuhn *T. Bonasia* sehen sollte. Die Hauptfarbe ist hier, von Herrn Blom wohl zu unbestimmt, angegeben worden. Alles übrige ist mit meinem Exemplare übereinstimmend.

148. Das Feldhuhn oder Rebhuhn. *T. Perdix*. 13. Das Männchen unterscheidet sich durch zween große, auf der Brust befindliche, rostfarbige Flekke, die, in der Jägersprache, das Schild genannt werden.

149. Die gemeine Wachtel, Schlagwachtel. *T. Coturnix*. 20. Ist bekannt genug und von Müller richtig beschrieben. Das Männchen unterscheidet sich, durch einen schwarzen Flek unter der Kehle, vom Weibchen.

104. *Columba*.

150. Die Feldtaube. *C. Oenas*. 1. Müllers Beschreibung ist richtig. Von ihr stammt die gemein Haus- oder Schlagtaube ab.

151. Die Ringeltaube. *C. Palumbus*. 16. Sie ist fast noch halbmal so groß, als die vorige. Sie macht eine eigene Art aus, und kann nicht, als Abart der vorigen, angesehen werden, weil sie sich mit jener nicht paaret, und größtentheils nur in großen Gehölzen lebt, da jene die mehreste Zeit auf den Feldern zubringt.

153. Die Turteltaube. *C. Turtur*. 32. Ich besitze das Männchen und das Weibchen. Das Männchen unterscheidet sich durch hellere und schönere Farben. Kopf, Hals und Brust, sind einfarbig röthlich aschgrau; Rücken und Flügel sind muschelig braun und schwarz; die großen Schwingfedern sind schwarz; die Ruderfedern sind ebenfalls schwarz, aber mit bläulich weißen End-

Endspitzen. After, Lenden und untere Deckfedern des Schwanzes sind schneeweis. An den Seiten des Halses, gehen in der Queere drey Streifen von Federn, die wie Fischschuppen gestaltet sind, schwarz mit bläulich weisser Einfassung. Die Iris ist hellgelb. Der Schnabel ist schwarz. Die Füße fleischfarben. Die Gröfse ist um ein wenig kleiner, als bey der *C. oenas*. Dem Weibchen fehlen jene schöne Streifen am Halse, es ist auch etwas kleiner. Beyde haben einen sehr kleinen niedlichen Kopf und dünnen Hals. Frischens Abbildung trifft nicht ganz zu.

105. *Alauda*.

153) Die Feldlerche. *A. Arvensis*. 1. Ist bekannt genug.

154. Die Wiesenlerche. *A. Pratensis*. 2. Ich besitze eine Anomalie der Wiesenlerche, die durchaus schwarz ist.

106. *Sturnus*.

155. Die Sproche. *St. vulgaris*. 1. Das Männchen ist von dem Weibchen unterschieden. Jenes hat Müller beschrieben, und ist von Frisch gut abgebildet. Das Weibchen ist durchaus hellbraun, und hat weiter keine Zeichnung, als daß es, um den Augen und an der Kehle, etwas heller ist; auch haben die Schwing- und Ruderfedern, nebst ihren Deckfedern, eine hellere Einfassung.

156. Der Wasserstaar. *St. cinclus*. 5. Müllers Beschreibung ist richtig. Da dieser Vogel sonst unter verschiedene andere Geschlechter gezählet worden, so bin auch ich verleitet worden, ihn als eine neue *Sitta* anzusehen, und ihn, in meinem Beytrage zur Nat. Gesch.

Gesch. der Vögel Kurlands im 1sten B. der Beobachtungen der Gesellsch. nat. forsch. Freunde zu Berlin, dafür auszugeben. So ist er auch von Herrn Gmelin, in seiner neuen vortreflichen Ausgabe des Linneischen Natursystems, aufgenommen worden. — Hier ist das Beyspiel, auf welches ich bey Gelegenheit des Fischadlers hinwies, daß man nemlich durch Ausstopfen, Aufstellen und Troknen, die Charaktere verwirren, und dadurch leicht irre führen kann, einen Vogel zu einer ganz andern Gattung zu rechnen, als wozu er wirklich gehöret. Ich nehme also das 2. a O. Gefagte zurück, und bitte das ornithologische Publikum um Verzeihung.

107. *Turdus.*

157. Die Misdeldrossel. *T. viscivorus.* 1. Sie hat fast die Größe einer Farteltaube. Der obere Theil des Körpers ist einfarbig bräunlich aschgrau, nur die großen Schwingfedern sind etwas dunkler, beynahe schwarz mit einer schmalern hellern Einfassung. Backen, Kehle, und der ganze Unterleib ist gelblich weiß, mit schönen schwarzen runden Flekken, welche dem Vogel ein besonders schönes Ansehen geben. Das Weibchen ist eben so gezeichnet; nur die Farben sind alle bey ihm matter.

158. Die Wacholderdrossel. *T. pilaris.* 2. Zur Müllerischen Beschreibung setze ich noch hinzu, daß Kehle und Brust gelb sind, mit starken schwarzen länglichen Flekken. Der Bauch, und untere Deckfedern des Schwanzes, sind weißgrau, mit schwarzen Flekken. Der Schnabel ist gelb, die Spitze desselben ist schwärzlich, die Fulse sind gelbbraun.

159. Die Zipdroffel. *T. Iliacus*, 3. Müllers Beschreibung ist richtig. Der Schnabel ist schwärzlich, nur der Unterkiefer ist, von der Wurzel an, bis zur Hälfte gelb. S. Schwed. Abh. 4r. B. S. 48.

160. Die Singdroffel. *T. Musicus*, 4. Ist dem vorigen sehr ähnlich, nicht völlig so gros. Der Unterleib ist fast ganz weis, auch mit Flekken besetzt, die aber mit weniger Regelmässigkeit gestellt sind. S. Schwed. Abh. a. a. O.

161. Die Merle, oder Amfel. *T. Merula*, 22. Ich finde, in Ansehung der Farbe der Schnäbel und Füße, mancherley Verschiedenheiten. Ich habe ein Männchen mit schwarzem Schnabel und schwarzen Füßen, sodann ein Männchen mit gelbem Schnabel und schwarzen Füßen. In wie weit das Alter hieran Theil hat, weis ich noch nicht zu bestimmen. Gewöhnlich haben sie gelbe Schnäbel und gelbe Füße. Das Weibchen ist von Müller richtig beschrieben, nur das Kehle und Brust eher rufbraun, mit einigen schwärzlichen Flekken, zu nennen sind. Mein Exemplar hat einen schwarzen Schnabel und schwarze Füße, und ist ziemlich größer, als das Weibchen des Staars, dem es sonst ähnlich sieht.

108. *Ampelis*,

162. Der Seidenwanz. *A. Garrulus*, 1. Müllers Beschreibung scheint, nach einem falschen Gemälde, gemacht zu seyn. Der ganze Vogel hat ein braunröthlich aschgraues Ansehen, und ist von der Grösse eines Staaren. Der Schnabel ist vorn schwärzlich, der Unterkiefer, von der Wurzel bis zur Hälfte, weislich. Die Stirnfedern sind lang, und bilden einen aufstehenden

den breiten Schopf; von der Wurzel des Oberkiefers, bis über die Augen hinweg, geht ein schöner schwarzer Strich, der auch zur Hälfte das schwarze Auge umfaßt. Der hintere Augenwinkel ist mit einem weissen Striche eingefalst. Die Kehle hat ebenfalls einen schönen schwarzen ablangen Flek, mit weisser Einfassung. Von der Wurzel des Unterkiefers an, hinter dem Weissen, findet sich eine rothbraune Schattirung, die ins aschgrau bräunlich röthlich übergeht. Die Schwingfedern sind schwarz. Die großen Schwingfedern haben, am Ende der äußern Fahne, einen länglichen schönen gelben Flek, und die, wie abgeschnitten scheinenden Spizzen derselben, haben einen schmalen weissen Rand. Die kleinern Schwingfedern haben weisse Enden, und aus fünf Kielen derselben, gehen karminfarbige hornartige Fortsätze aus, die am Ende breiter, und wie gespalten aussehen; der Fortsatz der letztern kleinen Schwingfeder ist grösser, der Fortsatz der dritten aber ist der kleinste, so daß die mittlere Fortsätze in verhältnißmäßiger Grösse sind. Die beyden ersten Deckfedern der großen Schwingfedern, haben weisse Enden, die zweyen ovale weisse Flekke bilden. Der Steis ist oben schön aschgrau, die äußere Hälfte der Ruderfedern ist schwarz, und die Spizzen ebenfalls schön gelb; die untern Deckfedern des Schwanzes, sind von ganz besonders schöner, Sammetartiger scheinender, braunrother Farbe. Die Füße sind Rabenschwarz.

109. *Loxia.*

163. Der Kreuzschnabel. *L. Curvirostris*. 1. Es scheint mir wirklich noch nicht ausgemacht zu seyn, worin der Unterschied der gelben, und rothen Kreuzschnabel

schnäbel sich gründe. Ich habe Gelegenheit gehabt, mehrere Kreuzschnäbel, zu verschiedenen Jahreszeiten, zu erhalten, und auch im Sommer grünliche gefunden, so dasß also die rothe nicht die Sommerfarbe seyn kann. Auch besitze ich einen Kreuzschnäbel, dessen Oberkiefer von der rechten zur linken gebogen ist, da er gewöhnlich von der linken zur rechten gebogen zu seyn pflegt; mithin ist auch in diesem Falle der Unterkiefer anders gekehrt. Müllers Beweis von der Stärke dieses Vogels: Dasß er einen Apfel spalten könne, ist unbedeutend; er spaltet ja eine Haselnuss, und einen frischen Tannenzapfen, und zerbeißt das Holz am Käfig, wenn es auch noch so stark wäre. Die Gröfse ist selbsten, mit einem Finken verglichen, ist zu klein angegeben; er ist vielmehr noch gröfser, als ein Dompaff. Schwed. Abh. 19r. B. 134 S.

164. Der Krappensneiser. *L. Enuclator*. 3. Müllers Beschreibung ist richtig. Ich habe rothe und gelbliche Exemplare. S. Taf. 7. Er hat sich, in diesem verlossenen Winter, sehr häufig eingefunden, und war ein fast ganz unbekannter Vogel, der allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Er scheuete die Nachstellungen so wenig, dasß man ihn mit einer Stange, woran eine Schlinge befestigt war, auch hier so, wie in Schweden, ja wohl gar mit Händen fieng. Mehrmals konnte, unter einen Schwarm, geschossen werden, ohne dasß er sich zerstreute. Die Ursach dieser Dreifügigkeit des Vogels, mag cher in seiner Unbekantschaft mit den Verfolgungsarten, oder in seiner Fettigkeit liegen, als im Hunger. Denn da er Tannzapfen und Quitschbeeren, als welche er fast aller Orten findet, zu seiner

Nahrung

Nahrung nimmt, so kann ihn wohl der Hunger nicht so zahm machen, In den N. Schwed. Abhandl. 4r B. S. 49. heisst es, daß die rothen Hähne, die gelblichen aber Weibchen sind. Es scheint dies, noch nicht ganz ausgemacht zu seyn. Bey den erstern Exemplaren, welche ich erhielt, wurde ich verhindert, den Geschlechtsunterschied zu untersuchen. Bey den letztern aber, zeigte diese Untersuchung, die rothen Vögel, als lauter jugendliche Männchen.

165. Der Dompfaff. *L. Pyrrhula*. 4. Die Müllersche Beschreibung ist richtig. Ich habe hier einen ganz schwarzen Dompfaffen gesehen, der lange Zeit im Kefig gehalten war. Nachdem er aber in Freyheit gesetzt worden, und in der Stube umherflog, so verlor er, in der Mauserzeit, die schwarze Farbe, und nahm die gewöhnliche Farbe wieder an, die er auch schon zwey Jahre lang, welche er wieder im Kefig zugebracht, beybehalten hat.

166. Der Haubenblutfink. *L. Cardinalis*. 5. Er ist durchaus rosenroth. Die Stirnfedern und Kehle, bis zur Brust, sind hoch carminroth. Der übrige Körper ist bräunlich, mit rosenrothem Schimmer. Bauch und untere Steisfedern sind weisgrau, mit rosenrothem Schimmer. Er ist von der Gröfse eines Sperlings, hat einen schmuzzig gelben Schnabel, und Füfse. Ist hier selten und unbekannt. Er ward im Sommer mir zweymal gebracht. Nistet also hier, und wohnet mithin nicht bloß im nördl. Amerika.

167. Der Grünfink. *L. Chloris*. 27. Müllers Beschreibung ist richtig. Das Weibchen unterscheidet sich durch mattere Farben.

110. *Emberiza*.

168. Die Schneeammer. *E. nivalis*. 1. Müllers Beschreibung, scheint nur, nach einem einzigen Exemplare, gemacht zu seyn. Ich habe mehrere vor mir, und finde, in der Zeichnung, bey jedem Exemplare, Verschiedenheit, die aber doch nicht gar zu beträchtlich ist. Vergleiche ich meine Exemplare, so kommen sie darin überein, daß Kopf, Hals, Brust, Bauch, Steis und Lenden Schneeweis sind, nur daß auf der Scheitel, und an den Bakken, wie auch, auf beyden Seiten der Brust, etwas bräunliches befindlich ist. Die großen Schwingfedern sind, bis zur Hälfte von der Wurzel an, schneeweis, die übrige Hälfte, bis zu den Spitzen, ist schwarz, mit einem feinen weissen Rande. Die kleinen Schwingfedern sind ganz weis. Rukken, Schultern und Afterflügel sind muschelg braun und schwarz gezeichnet. Die äußern Ruderfedern haben einen weissen Rand. Die mittlern sind weis, mit schmalen schwarzen Randspitzen. Der Schnabel ist gelb, die Füße sind schwarz. Das Weibchen hat weniger weis, ist fast lichtgrau, mit bräunlichen Flekken, wie beschmuzt. Eine ausführliche Beschreibung findet sich in Schwed. Abh. 2r. B. S. 134.

169. Die Goldammer. *E. Citrinella*. 5. Das Weibchen ist weniger hochgelb, und hat mehr graubraun. N. Schwed. Abh. 3r B. S. 109.

170. Der Rohrsperrling. *E. Schoeniclus*. 17. Müllers Beschreibung ist richtig.

112. *Fringilla*.

171. Der Buchfink. *F. coelebs*. 3. Müllers Beschreibung ist richtig. N. Schwed. Abh. 4r B. S. 49.

172. Der Distelfink. *F. Carduelis*. 7. Ist bekannt genug.

173. Der Zeisig. *Fr. Spinus*. 25. Das Weibchen hat weniger gelb, und mehr grau.

174. Der Brandfink. *Fr. Flammea*. 26. Kopf und Hals sind aschgrau; bey ältern fast schwarz. Von der Scheitel, über den Ohren hinweg, laufen zwei breite schwarze Streifen, im aschgrauen Grunde, nach der Brust zu, in einiger Krümmung hinab. Von der Kehle ab ist die Brust braun. Rücken und Aderflügel sind muschelgelb braun, und schwarz. Die Deckfedern der Flügel bilden, mit ihren weißen Spitzen, zwei weiße Binden. Die Schwingfedern sind schwarz, und zwar die großen mit einer feinen gelben Einfassung, die kleinen aber mit brauner Einfassung, die Ruderfedern sind schwarz, mit bleichen Rändern. Der Schnabel ist gelb, mit einer schwarzen Spitze, auch die Füße sind gelb, die Schienbeine schwärzlich, die Nägel schwarz. Bauch und After sind weiß. Die Stirnfedern pflügt er im hüpfen und schreyen, wie einen Busch, in die Höhe zu tragen, im Stillstehen aber niederzulegen. Er hat ein kreischendes Geschrey.

176. Der Hänfling. *Fr. Cannabina*. 27. Einige Männchen haben eine Carminrothe Brust und Wirbel, andere eine hochrothe. Eine, wirklich verschiedene, Art des Hänflings ist einfarbig braun, und hat nie eine rothe Brust, ist auch ein wenig größer, als jene Art; unterscheidet sich durch Gesang, und wird gewöhnlich zur Abrichtung im Käfig genommen. Sonst ist es bekannt, daß jene Art die rothe Brust und Platte, im Zustande der Gefangenschaft, verliert.

176. Der Flachslink. *Fr. Linaria*. 29. Er ist nur von der Kehle ab, bis auf die Brutt und nach den Weichen zu, bey einigen Exemplaren, wie mit Carminroth besprengt; die Stirn und Bakken sind etwas röther; bey manchen Exemplaren ist dies alles hochroth. Unter der Kehle ist ein schwarzer Fleck. Der Schnabel ist gelb, und nur an der Spitze schwärzlich. Die Füße sind schwarz. Uebrigens ist der Vogel, aus dem Grauen ins braune und schwarze gestreift. Die Ruder- und Schwingfedern sind einfarbig schwärzlich, mit feinen hellern Rändern. Das Weibchen hat nur eine rothe Platte.

177. Der Sperling. *Fr. Domestica*. 36. Ich besitze einen weissen Sperling, der in seiner Zeichnung viel Aehnliches mit dem Schneeammer hat. Hier ist, ohnweit Mirau, ein Bauerhof, bey welchem sich mehrere dergleichen fanden.

114. *Motacilla*

178. Die Nachtigall. *M. Lusitania*. 1. Werden hier in großer Menge gefangen und im Zimmer gehalten, worin aber die mehresten wegsterben; wodurch ihre Zahl ansehnlich vermindert wird.

179) Die Baumnachtigall. *M. modularis*. 3. Ist richtig von Muller beschrieben.

180. Die gelbe Bachsteize. *M. flava*. 12. Das Weibchen hat weniger gelb, und mehr grau.

181. Der Nachtfänger. *M. curruca*. 6. Hat fast die Farbe und Zeichnung eines jungen Sperlings, mit welchem er, wenn der Schnabel nicht so verschieden wäre, leicht verwechselt werden könnte.

182. Der Weisfchwanz. *M. Oenanthe*. 15. Oberkopf, Rücken bis zum Steis hinab, wie auch die Schultern, sind schön aschgrau. Die Schwingfedern nebst ihren Deckfedern sind schwarz, auch Schnabel und Füße. Die Ruderfedern sind, bis über die Hälfte, blendend weiß, die Enden derselben sind schwarz; hinter den Augen ist ein kleiner weißer Flek. Von der Schnabelspaltung an, unter den Augen hinweg, bis zu den Bakken und Ohren, ist ein schwarzer breiter Strich. Die Kehle ist gelblich, Brust und Bauch aber weiß. Ich habe noch zwey Exemplare, welche mit jenem, nur den weißen Schwanz, und den weißen Flek an den Augen, gemein haben; dieser Flek geht aber an den Nasenlöchern, über die Augen hinweg, bis zu den Ohren hin; sie unterscheiden sich aber durch den schwarz in braun gestreiften Kopf, und durch den schwarz und braun länglich gefleckten Oberkörper. Die Bakken sind schwärzlich gesprenkelt; am Halse, nach den Schultern zu, befindet sich ein weißer Flek; eben so ist eine Reihe weißer Deckfedern unter den schwarzen Deckfedern der großen Schwanzfedern, welche muschelrig braun sind. Kehle, Brust, Bauch und After sind gelblich braun.

*183. Das Braunkelchen. *M. Rubetta*. 16. Ist bey Müller richtig beschrieben.

*184. Der Klosterwenzel. *M. Atricapilla*. 18. Ebenfalls.

185. Das Schwarzkelchen. *M. Phoenicurus*. 34. Müllers Beschreibung ist unvollständig. Der Vogel ist

von der Stirn ab, bis nach dem Steis zu, dunkelafschgrau; an der Stirn hat er, über die Augen hinweg, bis zu den Ohren hin, eine weisse Binde. Von den Nasenlöchern an, über die Augen und Ohren hinweg, nebst der Kehle und unterm Theile des Halses, ist er schwarz. Die Brust ist Fuchsroth, welche Farbe sich auch über die Weichen hinweg, bis nach den Lenden, hinzieht; der Bauch ist weislich. Die Schwingfedern sind schmuzzig braun, der Schwanz ist rothbraun. Dieser Vogel ist einer der ersten Sänger des Frühlings, der sich gern in den Städten und Dörfern von den Spitzen der Dächer, der hohen Bäume und Stangen herab, früh Morgens und Abends spät, auf eine helltönende, angenehme, und erfreuliche Weise hören lästet. Das Weibchen sowohl, als die Jungen, sind durchaus rothbraun und schwarzlich getüpfelt, haben aber den rothbraunen Schwanz mit jenen gemein. Ich habe sie mehrere Jahre im Garten bey meinem Hause beobachtet. Ich glaube beynahe, das der Rothschwanz *M. Erithacus* kein anderer, als dieser ist.

186. Der Rothschwanz. *M. Erithacus*. 35. S. den vorhergehenden.

187. Das Blaukehlchen. *M. Suecica*. 37. Befindet sich auch hier, aber selten. Blaukehlchen hätte dieser Vogel, wegen der *Certhia ingularis*, die Müller auch schon so nennt, nicht heißen sollen. Dieser schöne Vogel verdient, genauer beschrieben zu werden. Er ist, dem Obertheile des Körpers nach, einfarbig braungrau; über den Augen, bis nach den Ohren hin, befindet sich ein hellerer Strich. Der untere Theil des Halses von der
Wurzel

Wurzel des Schnabels an bis zur Brust, hat einen großen Lazurblauen Flek, in dessen Mitte sich ein ovaler silberweis glänzender Flek befindet. Diese blaue Kehle hat, nach der Brust zu, eine schön schwarze Einfassung, auf diese folgt eine weisliche Einfassung, hierauf die kupferfarbene Brust; Bauch und After sind weislich; die Ruderfedern sind bis zur Hälfte rothbraun, die äussere Hälfte ist schwarz. Er hat die Grösse einer Nachtigall. Schnabel und Füße sind schwarz.

188. Das Rothkehlchen. *M. Rubecula*. 45. Zieht im Frühjahre und im Herbst in grosser Menge. Im Sommer erfüllt er die lichten Tannenwälder, im Herbst findet er sich in den Gärten ein.

189. Der Zaunkönig. *M. Troglodytes*. 46. Der ganze Vogel ist dunkelbraun, mit kleinen hellern Flecken, wie besprenkt.

190. Der Haubenkönig. *M. Regulus*. 48. Müllers Beschreibung ist richtig. Die längern Stirnfedern pflegt er im Hüpfen, wie einen Busch, in die Höhe zu legen, die mittlern Federn desselben sind glänzend goldgelb, die äussern sind schwarz, wodurch der Federbusch eine schwarze Einfassung erhält. Der Schnabel ist besonders spiz. Er hält sich in Tannenwäldern häufig auf, fliegt schnell abwechselnd, unter frohem Gezwitscher, von Zweig zu Zweig, und lebt von kleinen Insekten an den Tannenbäumen, besonders gern in der Gesellschaft der Maifen.

 116. *Parus*.

191. Die Haubenmaife. *P. cristatus*. 2. Richtig von Müller beschrieben. Die Haube befiht aus Schwarz und weiffen Schuppen, die, nach dem Wirbel zu, immer länger werden, und dafelbft einen Schopf bilden.

192. Die Kohlmaife. *P. maior*. 5. Das Männchen unterfcheidet ſich, wie auch Friſch richtig abgebildet hat, durch einen ſchwarzen Strich, nach der Länge der Bruft herunter.

193. Die Blaumaife. *P. caeruleus*. 5. Richtig nach Müller.

194. Die Tannenmaife. *P. ater*. 7. Ebenfalls.

195. Die Sumpfwaiſe. *P. palustris*. 8. Die Deckfedern der grofsen Schwingfedern, und die kleinen Schwingfedern, bilden faſt einen weiffen Spiegel.

196. Die Schwanzmaife. *P. caudatus*. 11. Iſt von Müller richtig beſchrieben. Der Schwanz iſt ganz ungewöhnlich lang. N. Schwed. Abl. 4r B. S. 53'

 117. *Hirundo*.

197. Die Rauchſchwalbe. *H. ruſtica*. 1. Ich beſitze eine Anomalie der Rauchſchwalbe, die durchaus aſchgrau iſt, nur hier und da etwas Rauchfarbe.

198. Die Hausſchwalbe. *H. urbica*. 3. Es wurde für mich eine ganz weiſſe Schwalbe geſchoſſen, indem ſie von der ganzen Schwalbenfamilie, einige Tage lang, aufs äußerſte verfolgt worden war.

199. Die Mauerfchwalbe. *H. Apus*. 6. Sie heifst mit Recht *apus*, weil ſie ihre auſerſt kurzen Füſſe, nur zum Anhaken an den Mauern, gebrauchen, aber nicht ſich auf der Erde daran ſtützen, und, durch ihre Hülfe, in die Höhe ſteigen kann. Hat ſie alſo das Unglück, einmal auf die Erde zu kommen, ſo kann ſie nicht wieder auffliegen.

118. *Caprimulgus*.

200. Die europäiſche Nachſchwalbe. *C. Europæus*. 1. Ihr Maul iſt auſſerordentlich groſs, und der Schnabel ungemein klein, faſt wie bey einer Schwalbe geſtaltet. Sie iſt hier ſehr häufig.

Ueber die Augenkapseln der Vögel.

Viele von den Vögeln, die meine Sammlung ausmachen, habe ich selbst ausgestopft, die andern von einem eigends dazu unterrichteten Menschen, unter meiner Aufsicht, verfertigen lassen; bey allen aber bin ich sehr aufmerksam gewesen, um Besonderheiten in ihrem Körperbau, entweder selbst zu finden, oder doch die bereits beobachteten bestätigt zu sehen.

Bey der erstern Eule, die ich zum Ausstopfen bekam, welches die kleine Ohreule, *Strix otus*, war, bemerkte ich im Herausnehmen des Auges, eine weit grössere Härte desselben, neben einer ganz andern Gestalt, als ich an den bisherigen kleinern Vögeln gefunden hatte. Ich skelettirte dieses Auge, und fand eine Kapsel, in welcher, die Feuchtigkeiten und Häute des Auges, sehr wohl verwahrt waren. Bald darnach skelettirte ich den Uhu, *Strix bubo*, und sahe die Bestätigung

tigung dessen, was Büffon von den Augen desselben sagt.

Jene Erfahrung, an den Augen der kleinen Ohr-eule, hatte schon den Gedanken veranlaßt, daß die Augenkapsel keine Sonderbarkeit des Uhu, wie doch Büffon und andere nach ihm behaupten, seyn könne, vielmehr fand es sich, bey fortgesetzter Beobachtung, daß alle Vögel, ohne Ausnahme, von welcher Gattung sie auch seyn mögen, eigene Kapseln haben, worin die Augenfeuchtigkeiten mit ihren Häuten verwahrt sind, und dies ohne Unterschied des Alters; wogegen man bisher falschlich geglaubt hat, daß nur bey den alten Vögeln die *tunica sclerotica* Knochenartig — wie man sich ausdrückt — und wenig beweglich sey. Durch die Vergleichung so vieler Augenkapseln, von den verschiedensten Vögeln, fand ich den innern Bau derselben, vollkommen übereinstimmend, so daß die genauere Beschreibung des Auges, mit seiner Kapsel bey Einem Vogel, zur Beschreibung aller übrigen dient, indem sich weiter kein merklicher Unterschied, als in der Gestalt, und in der mehrern, oder mindern Härte der Knochen findet.

Diesen ganz eigenen Bau des Auges der Vögel, will ich an dem Auge des Uhu, welches, bey jenen genannten Naturforschern, nur die Aufmerksamkeit auf
sich

sich gezogen hatte, besonders beschrieben; das Allgemeine gilt nun, nach meiner entschiedenen Erfahrung, von allen Vögeln jeglicher Art.

Die auf der Tafel 8. Nr. 1. abgebildete, in doppeltem Gesichtspunkte vorgestellte, Augenkapsel, gehört dem Ubu, und ist in natürlicher Gröfse vorgelegt. Sie besteht aus zweo Haupttheilen; nemlich aus dem beinernen Ringe und der hintern Pergamenthaut, womit die gröfsere Erweiterung des Ringes, in halbkugelförmiger Erhabenheit, überzogen ist.

Der beinerne Ring besteht aus funfzehn übereinander geschobenen (wahren) Knochen, die so zusammengepaßt sind, daß sich die Augenkapsel, wie ein Fächer durch Stäbe, näher zusammenschieben, und auch wieder erweitern läfset. Beydes wird, durch die hinten ausgespannte Pergamenthaut, mittelst mehrere Muskeln, und Bänder, die mit den Muskeln der Augenhöle in Verbindung stehen, bewirkt, und giebt dem Auge des Vogels den Vortheil, daß die krySTALLINSE in gröfserm Grade, als bey andern Thieren, gefehen zu können scheint, vorgeschoben, oder rükwärts gezogen werden kann, je nachdem die Gegenstände in näherer oder weiterer Entfernung sind; welches dem Vogel, der von weitem her seine Bedürfnisse suchen muß, gewifs außerordentlich nützlich ist.

Vor der Zirkelförmigen Oefnung der Augenkapsel ist die *cornea* an dem Rande befestigt, und bedeckt da die Iris und Pupille. Von diesem Rande geht die *sclerotica* um die ganze Kapsel herum, und bedeckt und verwahrt so das ganze Auge. Die *membrana nistitans* ist eine Fortsezzung des obern Randes der *sclerotica* und ist bey den Eulenarten von mehrerer Durchsichtigkeit, so dafs sie auch dazu zu dienen scheint, das zu starke Licht, welches dem Eulenaugē besonders empfindlich seyn muß, zu mildern. Vielleicht ist die stete, wellenförmige, oft zitternde Seitenbewegung des innersten Augenkreifes, eine Folge von der Empfindlichkeit des Auges, die besonders noch durch den, nach Blumenbach statt habenden, sehr lockern Zusammenhang der Regenbogenhaut, mit dem Strahlenbände, verursacht wird.

Die *lens crystallina* ist, wegen des eben beschriebenen Mechanismus der Augenkapsel, sehr beweglich, und wird bey einem geringen Drucke, den man an der hintern Pergamentartigen Augenwand anbringt, vorwärts geschoben, und bey dem Nachlasse wieder zurückgebracht. Dadurch erhält das Auge des Vogels einen doppelten Mechanismus, dafs die Pupille nemlich, nach Maassgabe der Stärke oder Schwäche des Lichts, sich erweitert oder verengert, und wieder nach Maas-

gabe der Entfernung der Gegenstände vorrückt, oder zurückweicht. In diesem Vorrücken, welches durch Zusammenschiebung der, übereinander liegenden Fächerartigen, Knochen der Kapsel bewirkt wird, wird die Crystalllinse mehr oder weniger abgerundet, für grössere oder kleinere, nähere oder entferntere Gegenstände, so das also das Vogelauge hierin vorzüglich viel ähnliches mit einem Tubus hat, in welchem das Objektivglas näher oder weiter vom Okularglase, wie durch einen eigenen Auszug, gebracht werden kann.

Die Retina ist in der Kapsel unmittelbar über jene Pergamenthaut ausgebreitet, verbindet sich, an dem innern Knochenrande, mit der *choroidea*, und gehet fast in der Mitte durch eine ovaie Oefnung, als Sehnerve, durch die Augenhöle, in das Gehirn. Indem der Sehnerve, durch eine ziemlich weite Oefnung ins Gehirn geht, so verbinden sich mit selbigen noch zween andere Nerven, die aber ihre Wirkung nur auf die Erweiterung oder Verengerung der Kapsel zu haben scheint.

Ich besitze eine ziemlich starke Sammlung von Augenkapseln der Vögel aller Art, und habe einige davon, ohne besonders angestellte Auswahl, die zum Beweise des Gefagten nicht nöthig war, hier auf der Taf. 8 und 9 abbilden lassen,

Die Taf. 8 enthält

Nr. 1. Die Augenkapsel des Uhu.

Nr. 2. — — des kleinen braunen Adlers,

Nr. 3. — — des Storchs.

Die Taf. 9 enthält

Nr. 5. Die Augenkapsel der großen wilden Gans.

Nr. 5. — — der Bekkafzine.

Nr. 6. — — der Wachtel.

Nr. 7. — — des Stieglitz.

Büfson in feiner Nat. Gefch. der Vögel, Martiniſche deutſche Ausgabe 3r. B. 34. S. ſagt bloß von dem Uhu, daß die Augen in einer knorpelichen Haut, als in einer Kapsel, verwahrt liegen; es iſt aber, wie jezt die Erfahrung lehret, dieſe Kapsel ein wahres Knochenſyſtem, und nicht dem Uhu, oder den Eulen eigen, ſondern allen Vögeln von jeder Gattung, die ich bisher zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, gemein, ohne daß irgend eine Ausnahme Statt gefunden hätte, und ich glaube nicht, daß eine Ausnahme ſich finden dürfte. Was die Kapseln dieſer Eule betrifft, ſo habe ich ſie nur allein bey *Klein* in ſeinen *Stemmat. Avium Tab. X. Fig. 1. a. 2. b.* doch noch ſo, wie ſie in der Augenhöle ſtecken, abgebildet gefunden. Allein dieſe Abbildung iſt eben deswegen, weil *Roßberg* die Kapseln nicht alleine, außer dem Kopfe,

Kopfe, dargestellt hat, höchst unkenntlich, so daß man die Eulenaugen für hervorstehende Kugeln halten würde. Ueberdem fehlet die nähere Untersuchung des eigentlichen Baues des Auges, mithin auch die genauere Beschreibung desselben.

Es scheint mir, in diesem eigenen Baue des Auges der Vögel, eine besondere Weisheit des Schöpfers zu liegen, indem, durch den beinernen Ring,† der Vogel, der durch Gebüsch und Dornhecken sich schnell bewegt, gesichert wird, von einer Spitze, die ihm seitwärts im Wege kommt, am Auge verwundet zu werden, und dadurch sein Gesicht, welches doch in den dicken Bäumen so vieler Gefahr ausgesetzt ist, zu verlieren.

Mitau,

gedruckt bey J. F. Steffenhagen, Hochfürstl. Hofbuchdrucker.



1 B

Apr. 1851

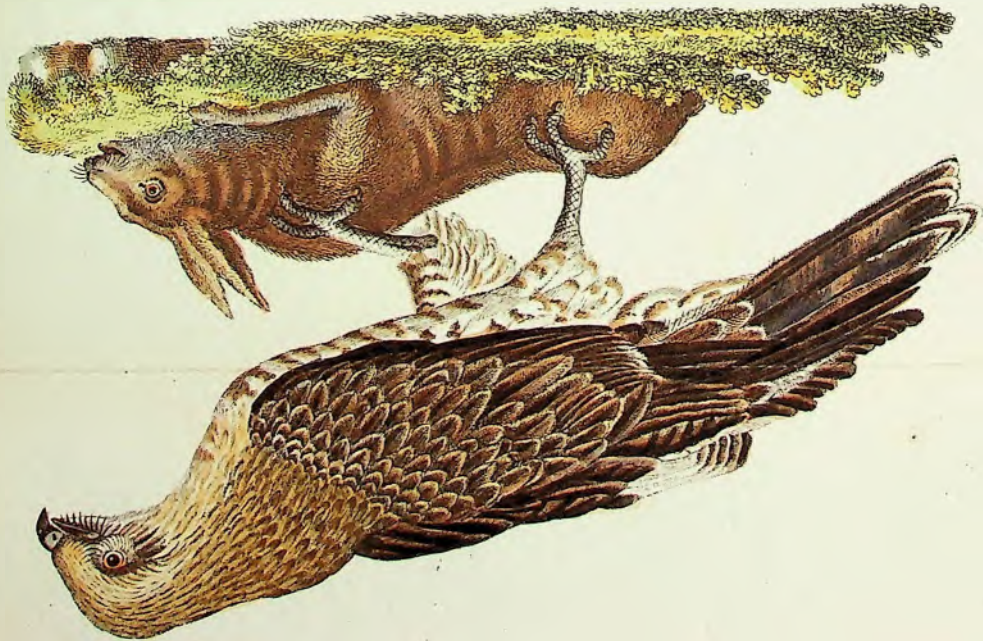


Fig. 2

of Form A



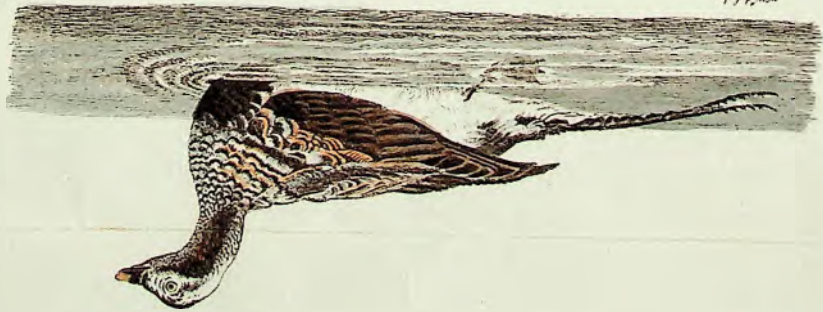
f. 4.



f. 3.



G. S.



Handwritten signature or text, possibly "L. 16. 11"

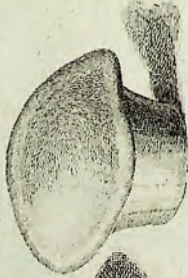
L. 16.

J. 7.



78

1



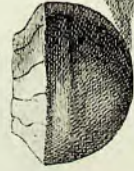
1



2



2



3



3



J. 9

4



5



6



7



4



5



6



7



